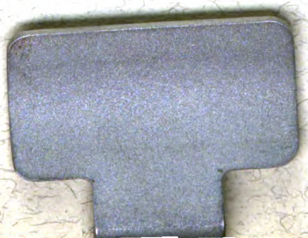


HABEMANN





Die literarische Stellung des Meraugis de Portlesguez in der altfranzösischen Artusepik.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

GEORG AUGUST-UNIVERSITÄT ZU GÖTTINGEN

VORGELEGT

VON

CÄSAR HABEMANN

AUS HAMBURG.

Göttingen,

Druck von Friedrich Haensch.

1908.

Tag der mündlichen Prüfung:

4. März 1908.

Referent: Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Stimming.

Meiner lieben Mutter.

Benutzte Literatur.

Boerner, O.: Raoul de Houdenc, eine stilistische Untersuchung, Leipz. Diss. 1884.

Dreßler, A.: Der Einfluß des altfranzösischen Eneas-Romanes auf die altfranz. Litteratur. Gött. Diss. 1907.

Foerster, W.: Christian von Troyes. Sämtliche Werke. Band I—IV, Halle 1884, 1887, 1890, 1899.

Foerster, W.: Kristian von Troyes, Cliges, Rom. Bibl. I, 1901, Yvain, Rom. Bibl. V, 1902, Erec u. Enide, Rom. Bibl. XIII, 1896.

Freymond: Inhaltsangabe der Version P des Livre d'Artus (B. Nat. f. f. 337) in Zeitschrift f. fr. Spr. u. Lit., Bd. XVII.

Friedwagner M.: Meraugis von Portlesguez, Halle 1897.

Gröber, G: Grundriß der romanischen Philologie, Bd. II.

Grosse, R: Der Stil Chrestiens von Troies, Heilbronn 1881.

Heuckenkamp, F.: Le Chevalier du Papegau, Halle 1897.

Hilka, A.: Die direkte Rede als stilistisches Kunstmittel in den Romanen des Chrestien de Troyes, Bresl. Diss. 1902.

Hippeau, C: Messire Gauwain ou La Vengeance de Raguidel, Paris 1872.

Hucher, E.: Le Saint Graal I—III, Au Mans, A Paris 1875—78.

Kirchrath, L.: Li Romans de Durmart le Galois in seinem Verhältnis zu Meraugis de Portlesguez und den Werken Chrestiens de Troies. Marburg 1884.

Lot, F.: Etudes sur la provenance du cycle Arthurien. Romania XXIV.

Michelant: Der Roman von Escanor. Tübingen 1896.

Paris, G. u. Ulrich, J.: Merlin, Roman en Prose, II. Paris 1886.

Paris, G.: Histoire littéraire de la France. XXX. 1888.

Philipot, E.: Un épisode d'Erec et Enide. Romania XXV.

Potvin, Ch.: Perceval le Gallois, vol. 1—6. Mons 1866—71.

Rennert, A.: Studien zur altfranzösischen Stilistik. Gött. Diss. 1904.

Rohde, R.: La Vengeance de Raguidel. Eine Untersuchung über ihre Beeinflussung durch Christian v. Troyes und über ihren Verfasser. Gött. Diss. 1904.

Schirmer: Der gefahrvolle Kirchhof in Herrigs Archiv für neuere Sprachen XVII.

Stengel, E.: Li Romans de Durmart le Galois. Tübingen 1873.

Ulrich, J.: Beaudous. Ein altfranzösischer Abenteuerroman des 13. Jahrhunderts. Berlin 1889.

Wimmer: Tournoiement Antechrist. Ausgaben und Abhandlungen. Bd. 71—80.

Wolf: Denkschriften der Wiener Akademie, phil.-hist. Klasse XIV.

Abkürzungen.

Be. = Beausdous,
Cl. = Cliges,
Du. = Durmart,
Er. = Erec u. Enide,
Es. = Escanor,
S. Gr. = Le Saint Graal,
Ka. = Karrenritter,
Ki. = Kirchhof,
Lö. = Yvain,
Me. = Meraugis,
Merl. = Merlin,
Ch. d. Pa. = Cheval. du Papegau,
Pe. = Perceval,
Ve. = Vengeance de Raguidel.

Einleitung.

In der vorliegenden Arbeit habe ich versucht, die literarische Stellung von Raoul de Houdencs „Meraugis“ in der altfranzösischen Artusepik zu zeichnen. Da ich vielfach in die Lage gekommen bin, literarische Entlehnungen des Meraugis aus anderen Werken, sowie Entlehnungen anderer Dichter aus dem Meraugis anzuführen, so will ich zunächst einige allgemeine Bemerkungen über den Begriff einer „literarischen Entlehnung“ vorausschicken und angeben, wie ich verfahren bin.

Literarische Entlehnung im weitesten Sinne ist die Herübernahme irgend eines Wortes, eines Gedankens oder einer Episode aus einem literarischen Werk in ein anderes, mag die Herübernahme bewußt oder unbewußt geschehen. Jedoch genügt die Übereinstimmung in Wort, Gedanken oder Episode bei zwei Werken nicht zur Feststellung einer Entlehnung des jüngeren aus dem älteren. Um Übereinstimmungen in zwei Dichtungen als abhängig von einander hinzustellen, das heißt, um von sicherer Entlehnung sprechen zu können, bedarf es besonderer Kriterien.

Nur da kann man von sicheren Entlehnungen reden:

1. „wo ein weniger logischer Zusammenhang der Einzelheiten gegenüber besserer Fügung anerkannt werden muß;“ (Gröbers Grundriß II pag. 551)

2. wo dargestellte Sitten oder Eigentümlichkeiten nur durch ein älteres Werk zu erklären sind;

3. wo in zwei ähnlichen Episoden eine Reihe von charakteristischen Einzelzügen übereinstimmen;

4. wo sich in gleichen Episoden zweier Werke — ausgenommen sind hier typische Schilderungen von Zweikämpfen, Schlössern u. s. w. — mehrere wörtliche Übereinstimmungen finden.

Anspielungen auf ein Werk lassen wohl auf die Kenntnis dieses Werkes schließen, aber als Kriterium für Abhängigkeit können sie im allgemeinen nicht in Betracht kommen.

Vielfach findet auch wohl Übernahme aus einem Werk in ein anderes statt, ohne daß man ein Kriterium hätte, das die Übereinstimmung als Entlehnung sicherte. In solchen Fällen kann man nur von der Wahrscheinlichkeit einer Entlehnung reden; auch diese sind beim Vergleich zweier Werke zu berücksichtigen, und man ist berechtigt, solche wahrscheinlichen Entlehnungen überall da als Beweis mit anzuführen, wo sie durch gesicherte Entlehnungen gestützt werden.

Eine Grenze zwischen den wahrscheinlichen Entlehnungen und solchen Übereinstimmungen, die auf Zufall beruhen, — letztere sind bei der Feststellung der Abhängigkeit eines Dichters von einem andern natürlich ohne Beweiskraft — ist nicht genau zu ziehen; hier wird die Scheidung oft subjektiv bleiben.

Den Fehler, auf Grund zufälliger Übereinstimmungen Beziehungen zwischen zwei literarischen Werken herstellen zu wollen, hoffe ich dadurch vermieden zu haben, daß ich stets von beweisenden Übereinstimmungen ausging, an die ich dann die nur wahrscheinlichen Entlehnungen anschloß; allein auf wahrscheinliche Entlehnungen hin habe ich nie die Abhängigkeit eines Werkes von einem andern behauptet.

A. Quellen für den Meraugis.

I. Die Werke des Chrestien von Troyes.

Huon von Mery rühmt in seinem „Tournoiment Antechrist[1])“ (vers 3535) Chrestien von Troyes und Raoul von Houdenc als die hervorragendsten Vertreter der französischen Dichtkunst. Da Raoul einige Zeit nach Chrestien lebte, so ist es nicht verwunderlich, daß ihm die Werke eines so bedeutenden Vorgängers wie Chrestien als Vorbild dienten, daß er aus ihnen manche Episode nahm und in sein Werk verflocht. Einen kurzen Vergleich zwischen dem Meraugis Raouls und den Werken Chrestiens hat bereits Friedwagner in der Einleitung seiner Meraugis-Ausgabe[2]) gezogen. Da dort aber nur die auffallendsten Übereinstimmungen aufgezählt und die Beziehungen des Meraugis zu den einzelnen Werken nicht immer richtig dargestellt sind, so ist eine umfassende Untersuchung über diesen Gegenstand notwendig, um die Abhängigkeit des Meraugis von Chrestiens Werken völlig erkennen zu lassen.

[1]) Wimmer: Tourn. Antechrist, in Stengel: Ausgaben u. Abhandlungen 71—80. [2]) Friedwagner: Meraugis de Portlesguez, Halle 1897.

a) Entlehnung von Artus und seinem Hof aus Chrestiens Werken.

Die Schilderung der Abenteuerfahrten des Meraugis ist in das Gewand eines Artusepos gekleidet. Innere Beziehungen des Helden zu Artus bestehen nicht; aber die Verbindung mit Artus bot dem Dichter ein bequemes Mittel zur Schürzung und Lösung von Konflikten. Da die Charakterisierung des Königs Artus im Meraugis in derselben Weise erfolgt wie bei Chrestien, so ist der Einfluß des letzteren auf Raoul zweifellos:

1. Artus ist bei beiden Dichtern der gewaltige König, um den sich die Blüte der Ritterschaft (Me. 5492 la table reonde, Er. 1689 la table reonde) versammelt;

2. wie bei Chrestien (mit einer Ausnahme im Cliges, v. 1067 fg) ist Artus auch bei Raoul nicht kriegerisch tätig;

3. gewöhnlich hält der König reiche, königliche Hoffeste ab (Me. 5083, Ka. 33; Me. 1270, Lö. 4);

4. besonders an hohen Feiertagen ist sein Hof versammelt:

zu Ostern: Me. 5067, Er. 27,
zu Pfingsten: Me. 5876, Pe. 3961,
und zu Weihnachten: Me. 843, Er. 6698;

5. einer der Wohnsitze des Königs ist Cardueil: Me. 843, Lö. 7;

6. das Ansehen Königs Artus ist sehr groß (Me. 4575, Ka. 6284);

7. an ihn wenden sich Bedrängte um Hilfe (Me. 772, Lö. 4774);

8. seinem Befehl ordnen sich die Ritter unter (Me. 1064 f, Lö. 6362);

9. zuweilen ist Artus voller Sorge über die Abwesenheit eines Ritters (Me. 1318, Pe. 2049);

10. den Schmerz weiß er dann nicht zu verbergen, sondern er seufzt vernehmlich (Me. 1316, Er. 4218);

11. kehrt aber der Vermißte an seinen Hof zurück, so ist des Königs Freude sehr groß (Me. 5070, Pe. 5981).

Von den Rittern, die zur Tafelrunde des Königs gehören, werden im Meraugis nur vier mit Namen genannt: Keu, Gawain, Agravain und Calogrenant. Diese vier kommen ebenfalls in den Werken Chrestiens als Artusritter vor. Besonders charakteristisch ist Keu sowohl bei Chrestien wie bei Raoul gezeichnet:

Bei beiden Dichtern ist Keus Haupteigenschaft die Spottsucht (Me 868, Lö 69); das Schweigen fällt ihm schwer (Me. 894, Lö. 614); wegen seiner Spottsucht muß er sich Zurechtweisungen gefallen lassen (Me. 872, Lö. 86); bei einem Tadel sucht Keu sich zu verteidigen (Me. 875, Lö. 95); werden ihm Vorhaltungen gemacht, so erklärt er sich auch bereit zu schweigen (Me. 883, Lö. 2215).

Diese übereinstimmenden Züge in der Zeichnung des Keu deuten auf Nachahmung aus den Werken Chrestiens, um so mehr, da Chrestien den Charakter dieses spottsüchtigen Artusritters erst geschaffen hat.

Auch Gawain zeigt im Meraugis manche Eigenschaften, die darauf schließen lassen, daß der Chrestiensche Gawain sein Vorbild gewesen ist. Da Raoul für diesen Helden aber sicher noch andere Vorbilder gehabt hat (cf. S. 55), so läßt sich hier Chrestiens Einfluß auf den Meraugis nicht genau abgrenzen.

Von Agravain und Calogrenant hat Raoul nur die Namen aus Chrestiens Werken übernommen.

b) Entlehnungen aus den Einzelwerken:

1. Entlehnungen aus Erec und Enide.

Schon vor Friedwagner hat Kirchrath[1]) einen Vergleich zwischen Erec und Meraugis gezogen. Aber die pag. 50—51 von ihm herausgestellten Übereinstimmungen sind

[1]) L. Kirchrath: Li Romans de Durmart le Galois in seinem Verhältnis zu Meraugis de Portlesguez und den Werken Chrestiens de Troies. Marburg 1884.

teils so unvollständig, teils so wenig begründet, daß sie der Ergänzung und weiteren Ausführung bedürfen. Den Erec hat Raoul sehr genau gekannt und in ausgiebigster Weise in seinem Meraugis benutzt. Im folgenden will ich anführen, was sich im Meraugis als Entlehnung aus dem Erec erweisen läßt:

1. Die Vorrede des Dichters zu seinem Werk:

Ist die Vorrede eines Dichters zu seinem Werk in damaliger Zeit auch etwas Typisches, so finden sich doch nirgends so viele Anklänge an die Vorrede zum Erec und zum Teil wörtliche Entlehnungen aus derselben wie im Eingange des Meraugis:

a) Beide Dichter führen sich selbst und die Titel ihres Werkes in gleicher Weise ein:

Er. 9 por ce dit Crestiiens de Troies.
Me. 17 por ce Raous de Hodenc dit.

Er. 19 d'Erec, le fil Lac, est li contes.
Me. 24 c'est li contes de Meraugis.

b) Es wird in beiden Werken, im Erec mehr allgemein, im Meraugis besonders für einen Schriftsteller „estude" verlangt:

Er. 6 qui son estuide antrelet
tost i puet tel chose teisir
qui mout vandroit puis a pleisir.
Me. 1 qui de rimoiier s'entremet
et son cuer et s'entente met,
ne vaut noient quan que il conte
s'il ne met s'estude en cel conte.

c) Unmutig wenden beide Verfasser sich gegen die berufsmäßigen Dichter, die nichts oder Schlechtes leisten (Er. 20 ff, Me. 10 ff.);

d) voll Selbstbewußtsein sagen sie aber von der eigenen Erzählung, daß sie unvergänglich sei:

Er. 23 des or comancerai l'estoire
qui toz jorz mes iert an memoire
tant con durra crestiantez.

Me. 21 toz jorz, ne ja mes ne morra,
tant com cist siecles durra,
durra cist contes.

Durch diese Übereinstimmungen scheint mir hier die Abhängigkeit Raouls von Chrestien gesichert.

2. Die Sperberepisode:

Nach Erec 565 ff. darf die schönste Dame unter dem Schutze ihres Ritters einen auf einer Stange sitzenden Sperber an sich nehmen. Dieselbe Sitte wird im Meraugis 176 ff. geschildert, allerdings mit dem Unterschied, daß hier unter allen Damen die schönste gewählt wird, die dann den Schönheitspreis bekommt. Wenn im Erec der Ritter für die Schönheit seiner Dame kämpfen muß, so liegt darin ein Widersinn, da die Schönheit der Dame doch von der Tüchtigkeit ihres Ritters unabhängig ist. Ob hier eine Entstellung bei Chrestiens vorliegt, der eine ursprüngliche Fassung änderte, wie E. Philipot[1]) annimmt, oder ob diese Episode im Erec die ursprüngliche Fassung darstellt, kommt für uns nicht in Betracht; denn wir haben ein sicheres Kriterium, daß die Sperberepisode im Meraugis nicht etwa aus einer gemeinsamen Quelle von Erec und Meraugis genommen ist, sondern auf den Erec direkt zuzück geht:

Enide trägt, als sie den Sperber ergreifen will, eine ganz ärmliche Kleidung, an den Ellenbogen ist ihr Hemd durchlöchert:

Er. 407 mes tant estoit li chainses viez
que as cotes estoit perciez,

und trotz der ärmlichen Kleidung erhält sie den Schönheits-

[1]) E. Philipot sucht in Romania XXV die ursprüngliche Fassung herzustellen; darnach sei die schönste Dame ursprünglich unter allen Damen ausgewählt worden. — Einen Irrtum begeht Philipot, wenn er leugnet, daß die Episode im Meraugis auch so dargestellt ist. Hier wird einmal ausdrücklich gesagt, daß durch Wahl die schönste Dame bestimmt werde, die den Sperber erhalten soll (Me. 186) und zweitens erhält Lidoine tatsächlich den Sperber ohne Kampf eines Ritters, der für ihre Schönheit eintreten müßte (Me. 342.)

preis. Wenn im Meraugis die Sitte geschildert wird, daß man der schönsten Dame, die den Sperber erhalten soll, das Kleid an den Ellenbogen auftrennt:

Me. 182 la robe iert perciee as cotes
por tant que ce fust la plus bele,

zum Zeichen, daß sie die schönste sei, so ist darin zweifellos ein Anklang an die Enide in Chrestiens Erec zu erblicken.

Die Abweichung vom Erec in dieser Episode ist also als bewußte Änderung aufzufassen; Raoul, dem der Widersinn im Erec auffiel, hat diesen in seinem Werk beseitigt. Meiner Ansicht nach liegt kein Grund vor, für beide Werke in dieser Episode eine gemeinsame Quelle anzunehmen, so daß Meraugis die ursprüngliche Fassung bewahrte.

3. Die Joie de la Cort- und Isle sans Nom-Episode:

Foerster bezeichnet die Isle sans Nom-Episode im Meraugis als plumpe Nachahmung von Chrestiens Joìe de la Cort-Episode im Erec; für Friedwagner (Einl. pag. LXXVIII) ist es kaum zweifelhaft, daß Raoul daneben noch eine andere Quelle benutzt hat. Vorläufig will ich mich darauf beschränken, das Gemeinsame und Ähnliche dieser Episode in beiden Werken anzuführen; später (S. 36 ff) werde ich auf die Frage der Abhängigkeit Raouls zurückkommen:

a) Nach langem Ritt kommen Erec und seine Begleiter an ein schönes, reich ausgestattetes Schloß (Er. 5367, 5371); Meraugis und Lidoine gelangen nach langem Ritt an eine Stadt, deren Schönheit und Reichtum ausdrücklich hervorgehoben werden (Me. 2810, 2822 ff.);

b) im Erec erwähnt der Dichter, daß die Grenzen überschritten sind; im Meraugis wird dem Helden bei der Annäherung an die Stadt zugerufen: „Ihr habt die Grenzen überschritten“ (Er. 5495, Me. 2836);

c) in beiden Fällen wird gesagt, daß die Einwohner die Ankömmlinge bemerken:

Er. 5496 les janz . . . voient Erec,
Me. 2861 cil d'amont . . . les aperçurent;

d) im Erec haben junge Mädchen vor der Ankunft des Helden gesungen und getanzt, im Meraugis tun sie dies bei der Ankunft des Helden (Er. 5504, Me. 2885);

e) als Meraugis die Freude der Entgegenziehenden bemerkt, sagt er dasselbe wie Erec, als dieser den Namen „Joie de la Cort" erfährt:

Er. 5466 an joie n'a se bien non,
Me. 2900 en joie n'a se bien non.

f) Erec und Meraugis werden von allen bewundernd betrachtet:

Er. 5501 a mervoilles l'esgardent tuit,
Me. 2917 qui l'esgardent com a merveille;

g) die Leute äußern heimlich ihre Meinung über den Ritter:

Er. 5503 tuit an consoillent et parolent,
Me. 2918 cist parole, cist consoille a cel autre;

h) Erec wird vom König Evrain empfangen; den Meraugis begrüßt der Seneschall Meliadus (Er. 5547, Me. 2910);

i) während man Erec vor der Joie de la Cort und dem Kampfe warnt, wird Meraugis zur Überfahrt nach der Insel, wo er einen Kampf zu bestehen hat, genötigt (Er. 5610, Me. 2935);

k) Erec kämpft am folgenden Tage, Meraugis sofort nach seiner Ankunft (Er. 5669, Me. 2990);

l) nach dem Kampfe erhalten beide Helden Aufklärung über den Grund des Kampfes (Er. 6076, Me. 3124);

m) der Gegner des Helden wurde in beiden Fällen von seiner Geliebten aus egoistischen Gründen an demselben Ort festgehalten (Er. 6090, Me. 3144);

n) in beiden Erzählungen dauerte die Gefangenschaft des Geliebten der Dame etwa sieben Jahre (Er. 5435, Me. 3162);

o) in dieser Zeit hat er viele Ritter besiegt und getötet (Er. 6108, Me. 3157).

4. Die Lobpreisung der Heldinnen:

In beiden Werken werden die Heldinnen ausführlich beschrieben. Es findet sich bei der Schilderung der Schönheit manches Übereinstimmende, das aber nicht beweisend für die Abhängigkeit des Meraugis vom Erec ist; in einzelnen Zügen steht hier der Eneas-Roman dem Meraugis noch näher, aber weder Erec noch den Eneas halte ich in diesem Falle für Raouls Vorlage, vielmehr erblicke ich in dem Gemeinsamen nur das Typische für das damalige Schönheitsideal.

Als sichere Entlehnung aus dem Erec möchte ich die Lobpreisung der Heldin im Me. 4876 ff. ansehen. Von Enide wird Er. 541 ff. gesagt:

c'est mes deduiz, c'est mes deporz,
c'est mes solaz, c'est mes conforz,
c'est mes avoirs, c'est mes tresors,
je n'aim tant rien come son cors.

Dasselbe, nur in weiterer Ausführung sagt Meraugis von seiner Geliebten Lidoine aus:

Me. 4876 ff. c'est m'amie,
c'est mes deduiz, c'est mes deporz,
c'est ma joie, c'est mes conforz,
c'est quan que j'aim, c'est ma puissance,
c'est ma baniere, c'est ma lance,
c'est mes desirs, c'est ma richece,
c'est mes escuz, c'est ma pröece
c'est ma hautece, c'est mes pris,
c'est toz li monz, ce m'est avis,
c'est mes chasteaus, c'est mes tresors
c'est mes douz cuers, c'est mes beaus cors,
c'est ma main destre, c'est ma dame,
c'est moi mëismes, car c'est m'ame,
c'est mes solaz, c'est quan que j'ai,
c'est la santé, dont je garrai.

Diese Ausführlichkeit im Meraugis scheint mir ein Zeichen der Abhängigkeit zu sein; Raoul wollte sein Vor-

bild gewissermaßen übertrumpfen. — Die nun folgenden Übereinstimmungen, die sich auf das Lob der Heldinnen beziehen, sind zwar einzeln genommen, nicht beweisend, aber in ihrer Gesamtheit doch beachtenswert.

In beiden Werken werden die Heldinnen als die schönsten Frauen der Welt hingestellt:

Er. 3246 onques nule fame
la meitié de sa biauté ot,
Me. 44 n'ot . . . feme,
qui fust de sa beauté.

Er. 2412 aussi iert Enide plus bele
que nule dame . . . an tot le monde,
Me. 379 c'est la plus bele dou monde.

Ihre Schönheit entflammt die Männer:

Er. 3644 sa biautez d'amor m'aluma,
Me. 73 nus ne la pëust esgarder
qui ne fust alumez de li;

aber über die körperlichen Vorzüge werden ausdrücklich die geistigen gestellt:

Er. 537 mout est bele, mes miauz assez
vaut ses savoirs que sa biautez.

Er. 2424 de totes bontez ot pris;

dasselbe sagt der Dichter von Lidoine:

Me. 111 s'en la damoisele ot beauté,
plus i ot sens et plus bonté.

5. Das Schicksal der Heldinnen:

Die Erlebnisse der Lidoine ähneln denen der Enide so sehr, daß hier nicht von zufälliger Übereinstimmung gesprochen werden kann:

a) Beide sind mit ihrem Gebieter auf Abenteuer ausgezogen (Er. 2766, Me. 1415);

b) auf der Wanderung trennt sich der Held von ihnen, um ein Abenteuer zu bestehen (Er. 4322, Me. 2993);

c) sie glauben beide, ihr Geliebter sei in einem Zweikampfe gestorben, während er tatsächlich lebt (Er. 4624, Me. 3275);

d) der Schmerz über den vermeintlichen Verlust ist unbeschreiblich (Er. 4690, Me. 3282); Enide rauft sich das

Haar, zerfleischt ihr Gesicht, schreit laut auf und will sich töten (Er. 4616, 4678); in ähnlicher Weise heißt es, daß Lidoine sich das Gesicht zerstückelt, laut aufschreit und sich das Leben nehmen will (Me. 3299 ff);

e) gewaltsam werden beide vom Selbstmord zurückgehalten (Er. 4683, Me. 3280);

f) die Trauernden führt ein Ritter in böser Absicht auf seine Burg, wo sie gefangen gehalten werden (Er. 4740, Me. 3802);

g) ein gleiches Geschick bedroht beide: sie sollen einen andern heiraten; im Erec soll Enide den Ritter selbst heiraten, der sie auf seiner Burg festhält, im Meraugis will der Besitzer der Burg Lidoine seinem Sohn vermählen (Er. 4772, Me. 3824);

h) auf die Kunde von ihrer bedrängten Lage eilen Freunde ihrer Geliebten — Guivret will Enide, Gawain Lidoine befreien — herbei (Er. 4956, Me. 5173);

i) auf der feindlichen Burg findet auch die Wiedervereinigung der getrennten Paare statt (Er. 4864, Me. 5708).

6. Der Dichter entschuldigt eine Lüge der Liebenden:

Als Enide von einem Ritter bestürmt wird, sich ihm hinzugeben, weiß sie den verhaßten Bewerber nur durch eine Lüge hinzuhalten (Er. 3384); ebenso sucht Lidoine, die von Belchis auf der Burg zurückgehalten wird, sich der Bewerbung durch eine bewußte Unwahrheit zu entziehen (Me. 3866). — Wie Chrestien die Lüge Enidens, durch die sie dem Geliebten die Treue zu erhalten und ihn zu retten wünscht, entschuldigt (Er. 3420), so billigt auch Raoul eine Lüge, die die Liebenden einander erhält (Me. 5050).

7. Sieg der Helden über einen Ritter, der als der tapferste gilt:

Erec besiegt einen Ritter, der seit mehreren Jahren ohne Widerspruch als der tapferste gilt (Er. 591); ebenso

besiegt Meraugis am Hofe des Königs Amangon den Ritter, der bisher widerspruchslos als der tapferste angesehen worden ist (Me. 2333). Erec wie Meraugis wollen dem Unterlegenen den Kopf abschlagen (Er. 991, Me. 2335), lassen sich aber durch Bitten erweichen, dem Gegner das Leben zu schenken. Daß Erec auf seinen Gegner wütend ist, ist verständlich, da dieser ihn schwer beleidigt hat; Meraugis' Zorn dagegen ist unverständlich und läßt sich wohl nur durch die Herübernahme der Episode aus dem Erec erklären.

8. Erscheinung eines totgeglaubten Ritters:

Als Erec, den man für tot hielt, plötzlich im Saale erscheint, springen die Anwesenden im Glauben, er sei der Teufel, schnell von den Tischen auf und entfliehen:

Er. 4869 li chevalier saillent des tables
tuit cuident que ce soit deables;

ebenso wird der totgeglaubte Meraugis bei seinem Erscheinen als Teufel angesehen, und auch hier springt die anwesende Dame vom Tische auf, um zu entfliehen:

Me. 3311 si saut de la table,
plus de VII foiz por le deable
se seigne.

9. Bewußtlos werden beide Helden auf ein fremdes Schloß gebracht:

Erec wird schwer verwundet und bewußtlos vom Grafen Oringle aufgefunden und in einer aus zwei Stangen hergestellten Bahre mit Hilfe zweier Pferde auf das Schloß des Grafen gebracht (Er 4730 ff). Wenn im Meraugis erzählt wird, daß der Ritter Meliant de Lis den Helden ohnmächtig im Walde findet, aus zwei Stangen eine Bahre herstellen läßt und den Bewußtlosen auf zwei Pferden in ein Schloß bringt (Me 4715 ff), so ist hier wohl Einfluß des Erec anzunehmen. —

Läßt sich das bisher Angeführte durch innere oder äußere Gründe als Entlehnung aus dem Erec nachweisen, so findet sich aber noch eine Reihe von Übereinstimmungen

zwischen Erec und Meraugis, für die an sich eine Entlehnung aus dem Erec nicht feststehen würde. Da aber die Kenntnis des Erec für Raoul nachgewiesen ist, ist man berechtigt, das Folgende als wahrscheinlich ebenfalls von Erec beeinflußt hinzustellen:

1. Furchtlosigkeit eines Ritters wird dadurch gezeigt, daß er nur Schild und Lanze mit sich führt: Der Graf, der dem Erec um Enidens willen nachstellt, bewaffnet sich nur mit Schild und Lanze, da er auf seine Tüchtigkeit baut:

Er. 3593 il n'ot que l'escu et la lance;

im Meraugis ist der Ritter Laquis ohne Zügel und Sporen, nur mit Schild und Lanze bewaffnet, ausgezogen, um sich vor allen Rittern hervorzutun:

Me. 1700 fors l'escu et la lance.

In beiden Fällen wird der „furchtlose Ritter" vom Helden der Erzählung besiegt.

2. Preis der Freigibigkeit: Von allen Tugenden wird im Erec und im Meraugis die Freigibigkeit am höchsten gepriesen. Mag dies auch ein allgemeiner Zug sein, so ist die Art, wie die Freigibigkeit in beiden Romanen über Schönheit, Wissen und Tapferkeit gestellt wird, auffällig:

Er. 4639 qu'an toi s'estoit biautez miree,
pröesce s'i iert esprovee,
savoirs t'avoit son cuer doné,
largesce t'avoit coroné,
cele sanz cui nus n'a grant pris.

Me. 4024 largece est teus que de li muevent
li bien. Beauté, sens ne pröece
ne valent noient se largece i faut.

3. Der besiegte Gegner zollt dem Helden Anerkennung: Als Erec den Grafen besiegt hat, der Enide entführen wollte, untersagt der Graf seinen Leuten Erecs Verfolgung und preist ihn als den besten Ritter (Er. 3635 ff.); auch Meraugis findet die Anerkennung seines gewaltigsten Feindes, als dieser fühlt, daß Meraugis ihn tötlich verwundet hat (Me. 4549).

4. Beide Helden erhalten einen Schlag ins Gesicht: Erec erhält von einem böswilligen Zwerge einen Schlag ins Gesicht (Er. 221), Meraugis ebenso von einer fremden Dame (Me. 1490); sie ziehen dadurch Schande auf sich (Er. 245, Me 1504), können sich aber beide nicht rächen; denn Erec führt keine Waffe mit sich, und dem Meraugis verbietet die Ehre, eine Dame zu schlagen.

5. Der Kuß einer Dame ist die Belohnung für einen Ritter, der sich auszeichnet: Im Erec darf der Sieger auf der Jagd nach dem weißen Hirsch die schönste Dame küssen; im Meraugis erhält der Sieger im Turnier als Lohn einen Kuß von der Dame von Landesmore zugesichert (Er. 45, Me. 166).

7. Der Held schickt einen Besiegten als Boten fort, der ihn erst nach seinem Namen fragen muß: Erec kämpft mit Yders und Meraugis mit Laquis, ohne daß die Gegner ihre Namen kennen; in beiden Fällen ist der Held der Erzählung der Sieger. Nach der Entscheidung wird der Besiegte als Bote fortgeschickt, ohne daß er den Namen dessen weiß, der ihn schickt; ausdrücklich erkundigt er sich nach dem Namen:

Er. 1054 m'irai a la rëine randre,
que dirai je qui m'i anvoie?
Me. 2067 j'i irai
mes de par cui, quant je vendrai,
me rendrai je?

8. Ritter Taulas: Im Erec und im Meraugis wird je einmal der Ritter Taulas erwähnt, dem in beiden Fällen dieselbe Eigenschaft zugesprochen wird:

Er. 1729 Taulas, qui onques d'armes ne fu las,
Me. 318 Taulas, un chevalier
mout hardi d armes.

Zum Schluß führe ich noch einige wörtliche Übereinstimmungen zwischen Erec und Meraugis auf. Natürlich halte ich sie nicht für beweisend für die Benutzung des Erec; aber es kann kein Zufall sein, daß sich aus dem Erec, den Raoul in manchen Episoden für sein Werk be-

nutzt hat, außer diesen Episoden eine Reihe von wörtlichen Übereinstimmungen finden läßt, während wir solche bei andern Werken Chrestiens, die unser Dichter weniger eingehend benutzte, vermissen:[1])

Er. 87 et fu tant biaus qu'an nule terre
n'estovoit plus bel de li querre,
Me 1702 mes de si grant beauté estoit
que nul plus bel n'estëust querre
n'onques ne fu en nule terre.

Er. 2900 s'an vet grant alëure,
Me. 2841 s'en vet grant alëure.

Er. 2928 lance sor le fautre,
Me. 296 lance sor fautre.

Er. 4398 li coroit contre val li sans
Me. 4126 li sans cort . . . aval.

Er. 4939 mout est tost alee novele
Me. 4046 les noveles qui mout vont tost
sont tant alees.

Er. 4450 li cuers li faut,
Me. 4986 li cuers li faut.

Er. 4756 ele est de mout jantil lignage,
Me. 2473 ele est gentiz de lignage.

Er. 6883 qui a mervoilles l'esgarda,
Me. 365 chascun esgardent Lidoine a merveille.

Er. 1424 grant joie orent fet cele nuit,
Me. 5868 a joie ont cele nuit passee.

Er. 2440 tot mist son cuer et s'antandue
Me. 2 son cuer et s'entente met.

Er. 3358 ou soit a tort, ou soit a droit,
Mc. 667 et qui a droit et qui a tort.

Er. 3701 plus tost qu'il pot,
Me. 5065 plus tost qu'il pot.

Er. 3892 onques de rien tel joie n'öi,
Me. 2611 onques de rien si liez ne fu.

Er. 4089 ont Erec aconsëu,
Me. 2571 a Meraugis aconsëu.

[1]) eine oder die andere der aufgeführten Übereinstimmungen findet sich auch in andern Werken Chrestiens.

II. Entlehnungen aus dem Perceval.

Nächst Erec und Enide hat der Dichter des Meraugis von allen Werken Chrestiens den Perceval am besten gekannt oder wenigstens für sein Werk am stärksten benutzt. Mehrere sichere Entlehnungen aus demselben lassen sich für den Meraugis nachweisen:

1. Die Dame auf dem Maulesel:

Als König Artus und seine Umgebung über Percevals Ankunft am Hofe noch in großer Freude sind, erscheint eine sehr häßliche Dame auf einem Maulesel, welche in der Hand eine Peitsche hält; sie grüßt den König und seine Barone, nur nicht Perceval; letzteren dürfe man nicht grüßen. — Genau dieselben Züge finden wir im Meraugis wieder, als Gawain nach langer Abwesenheit zurückgekehrt ist:

a) Große Freude über des Helden Ankunft bei Artus und den Rittern:

Pe. 5981 grant fu la joie, que li rois
fist de Perceval le Galois
et la röine et li baron.
Me. 5070 onques li rois n'ot si grant joie
com il ot de son neveu —
grant joie en firent li chevalier.

b) Erscheinen einer unbekannten Dame auf einem Maulesel mit einer Peitsche in der Rechten:

Pe. 5988 il virent
une damoisiele ki vint
sor une fauve mule et tint
en sa main destre une escorgiee.
Me. 5087 une dame vint
desus un mul, la dame tint
une escorgiee en sa main destre.

c) Begrüßung des Königs und seiner Umgebung außer Gawain (Perceval):

Pe. 6020 le roi et ses barons salue . . .
fors ke Perceval.
Me. 5096 Rois Artus, bons rois, Deus te saut
toi et tote ta compaignie
fors Gavain.

d) Gawain dürfe man nicht grüßen:

Pe. 6026 maudehait ait ki te salue,
Me. 5103 dame nel doit saluer.

Diese Züge mit den z. T. wörtlichen Übereinstimmungen sichern die Abhängigkeit Raouls, nur einen wesentlichen Zug der Dame hat Raoul nicht mit aus seiner Vorlage übernommen: die große Häßlichkeit der Botin. Der Anlass ist leicht zu erkennen. Die Botin im Meraugis ist zwar Artus und den Seinen unbekannt[1]), aber der Hörer kennt sie bereits als Freundin der Lidoine; dazu kommt, daß die Häßlichkeit eines Boten schon vorher einmal im Meraugis geschildert ist.

2. Die Beau Repaire-Monhaut-Episode:

Bei der Schilderung der Ereignisse auf Monhaut hat dem Dichter die Episode, in der Percevals Aufenthalt in Beau Repaire dargestellt wird, vorgeschwebt: es finden sich im Meraugis hier so viele Anklänge an Perceval, daß mir die Abhängigkeit Raouls von Chrestien fraglos erscheint. Allerdings geht Raoul nicht so zu Werke, daß er seinem Vorbilde sklavisch folgt, sondern er bewahrt sich die Freiheit, oft das Gegenteil von dem zu sagen, was in seiner Vorlage stand. Ich will versuchen, das Gemeinsame und Ähnliche beider Episoden im folgenden herauszustellen:

a) die Situation der Schlösser: Beide Schlösser haben eine gute Lage am Meere (Pe. 2899, Me. 4258, 4265), sie werden von Feinden belagert (Pe. 3205, Me. 4289), das Land vor den Schlössern ist verwüstet (Pe. 2941, Me. 4303).

Neben diesem Gemeinsamen finden sich noch mehrere gegensätzliche Züge: die Mauern und Türme des einen Schlosses sind zerstört, während bei dem andern die

[1]) Friedwagner führt im Glossar, p. 288 Amice als „Dame an Artus Hof, Geliebte des Junkers von Gauloie, Freundin Lidoinens“ an, obgleich die Freundin Lidoinens eine andere Persönlichkeit ist als die Dame an Artus' Hof.

Widerstandsfähigkeit der Mauern und Türme gerühmt wird (Pe. 2954, Me. 4273); Beau Repaire leidet an allem Mangel, Monhaut ist mit allem wohl ausgestattet (Pe. 2959, 3582, Me. 4275);

jenes ist von aller Zufuhr abgeschnitten, dieses erhält ständig neue Zufuhr (Pe. 3699, Me. 4328);

die Bewohner von Beau Repaire müssen sich bald den Belagernden ergeben, die Bewohner Monhauts fürchten die Belagerung keines Menschen (Pe. 3214, Me. 4261); dann tritt eine Änderung in der Lage beider Schlösser ein:

Beau Repaire erhält durch günstigen Wind Zufuhr, die erschöpften Bewohner fassen frischen Mut, die Belagerer verzweifeln an der Einnahme der Burg (Pe. 3700, 3739, 3766); dagegen wird dem starken Monhaut der Hafen genommen und die Zufuhr abgeschnitten, seine Bewohner geraten in große Furcht, die Belagerer sind über die Fortschritte der Belagerung sehr erfreut (Me. 5255, 5282, 5259).

b) die bedrängten Heldinnen auf den Schlössern: In Beau Repaire lebt die von einem lästigen Bewerber hart bedrängte Blancheflor, die spätere Geliebte Percevals (Pe. 3182); auf Monhaut wird die Geliebte des Meraugis von einem lästigen Bewerber gefangen gehalten. (Me. 4281).

c) die Ankunft des Helden erweckt Hoffnung auf Befreiung: Blancheflor klagt Perceval ihr Leid und hofft, in ihm einen Befreier zu finden (Pe. 3174 ff), ebenso erblickt man in Meraugis, der schwer verwundet nach Monhaut gebracht wird, nach seiner Genesung einen Retter für die Burg (Me. 4707).

d) Ausfall der Burgbewohner aus dem Schloß: In beiden Romanen unternehmen die Belagerten einen Ausfall gegen die Feinde. Auch in der Schilderung des Ausfalls findet sich manches Übereinstimmende: Perceval an der Spitze der Seinen verläßt das Schloß; die im Hinterhalt liegenden Feinde stürzen in größter Unordnung hervor, als sie die Ihrigen bedroht sehen. Perceval eilt ins

Schloß zurück; in dem Tumult wird eine ganze Anzahl der Feinde mit durch das Tor gedrängt und zu Gefangenen gemacht; letztere fesselte man nicht, sondern behielt sie in ritterlicher Haft (Pe. 3615—98). Auch Meraugis macht einen Ausfall; bei der Entdeckung eines feindlichen Hinterhalts, in den Meraugis ebenfalls gerät, wird sofort der Rückzug angetreten; in dem Gedränge werden Feinde gefangen genommen und auf die Burg gebracht; die Gefangenen werden nicht, wie Belchis will, gefesselt, sondern auf ihren Schwur hin entlassen (Me. 5588—5663);

e) der zum Zweikampf entschlossene Held wird vor dem Kampf gewarnt: Als Blancheflor vernimmt, daß Perceval mit ihrem Gegner kämpfen will, rät sie vom Kampfe ab: sein Tod wäre zu schlimm für sie (Pe. 3308); ähnlich sagt Belchis, als er Meraugis gerüstet sieht, um mit Gawain zu kämpfen, daß er um Meraugis große Furcht hege (Me. 5369). Blancheflor will aber tatsächlich Perceval zum Kampf anstacheln, dadurch daß sie seine Kraft bezweifelt (Pe. 3310), und v. 3327 lobt der Dichter sie deswegen:

einsi fait ele come sage
qu'ele li a mis a corage.

Ebenso ist Belchis' Abmahnung nicht ernst zu nehmen; auch Meraugis fühlt das, denn er sagt zu ihm:

Me. 5371 *Je ne vos sui*
noient! Se je sui morz par lui,
ce que vos coste? Nule chose;

f) der Zweikampf des Helden mit Guigrenon, resp. Calogrenant: Perceval kämpft zunächst nicht mit dem Hauptfeinde Clamadeus, sondern mit dessen Seneschall Guigrenon; derselbe fällt beim Ansturm vom Pferde, so daß er sich den Arm und die Seiten verletzt. Perceval besiegt ihn und entläßt ihn mit einem Auftrag (Pe. 3388 ff). Meraugis hat zunächst auch nicht seinen Hauptgegner Gawain vor sich, sondern Calogrenant; diesen wirft er vom Pferde, so daß dem Gestürzten der Arm bricht; dann entläßt er den Besiegten ebenfalls mit einem Auftrage (Me. 5406 ff);

g) nochmaliger Zweikampf des Helden mit dem Hauptgegner: Als im Perceval die Belagerer sehen, daß sie nichts ausrichten können, fordert Clamedeus Perceval zum Zweikampf auf, der Kampf endet mit Percevals Sieg; die Unterwerfung des Gegners ruft im Schlosse große Freude hervor (Pe. 3847, 3910). — Auf Monhaut fordert Meraugis Gawain zum Zweikampfe heraus; Gawain unterwirft sich dem Helden, worüber die Bewohner des Schlosses hoch erfreut sind (Me. 5451, 5505).

3. Der König von Cavalon:

Im Perceval wie im Meraugis wird vom König von Cavalon gesagt, er sei schöner als Absalom:

P. b 169 *le roi de Cavalon*
qui plus est biaus que Absalon,
Me. 37 *li rois de Cavalon*
qui fu plus beaus que Absalon.

Mag die Schönheit Absaloms auch sprichwörtlich gewesen sein — erwähnt wird sie bereits in der Volksepik und kehrt im Erec wieder — so darf man die genannte Stelle im Meraugis als sichere Entlehnung aus dem Perceval auffassen, einmal wegen der wörtlichen Übereinstimmung und zweitens, weil im Meraugis hinzugefügt ist:

Me. 39 si com tesmoigne li Greaus.

Außer den bisher angeführten Entlehnungen finden sich noch Anklänge an den Perceval; ob bei diesen Übereinstimmungen aber tatsächlich der Perceval die Vorlage gewesen ist, läßt sich nicht beweisen: z. B. geschieht die Erwähnung des Meliant de Lis in beiden Werken in gleicher Weise:

Pe. 6203 *Melians de Lis*
uns chevaliers preus et hardis.
Me. 4649 *Melians de Lis*
uns chevaliers preus et hardis.

Hier kann die wörtliche Übereinstimmung durch den Reim hervorgerufen sein.

Mit noch geringerer Wahrscheinlichkeit läßt sich die Erwähnung des Schwertes mit dem wunderbaren Gehänge (Me. 1304 espee as estranges renges) auf den Perceval Chrestiens zurückführen, wo ebenfalls dieses seltsame Schwert (Pe. 6090 espee as estranges ranges) genannt wird (cf. S. 54)

III. Entlehnungen aus dem Karrenritter.

Zwischen dem Karrenritter und dem Meraugis finden sich zwar manche Berührungen, die sich aber in den meisten Fällen nicht als Entlehnungen Raouls aus dem Karrenritter sichern lassen, wenn auch die Abhängigkeit des Meraugis vom Karrenritter wahrscheinlich ist. Daß die Kenntnis des Karrenritters für den Dichter des Meraugis anzunehmen ist, beweisen die beiden folgenden Episoden:

1. Der nachdenkliche Ritter:

a) Der Karrenritter begibt sich auf die Suche nach der Königin Ganievre, zu der er in heißer Liebe entbrannt ist; auch Meraugis sucht seine verlorene Geliebte Lidoine (Ka. 564, Me. 3445);

b) beide Ritter kommen in Gawains Begleitung auf ein fremdes Schloß (Ka. 402; Me. 3439);

c) als der Karrenritter von diesem Schlosse aus seine Geliebte vorbeireiten sieht, gebärdet er sich wie wahnsinnig:

Ka. 576 Por Deu, nel vos pansez ja mes
que vos façoiz tel desverie;

ähnlich raubt die Erinnerung an Lidoine dem Meraugis auf dem fremden Schloße fast den Verstand:

Me. 3460 Einsi com s'il fist fors dou sens
regrete s'amie;

d) im Karrenritter wie im Meraugis ist Gawain Zeuge des grenzenlosen Schmerzes und macht dem Helden Vorwürfe über sein Benehmen (Ka. 578, Me. 3466);

e) wie Lancelot so bricht auch Meraugis mit Gawain von dem Schlosse auf, wo beide übernachtet haben:

Ka. 595 li chevalier congié ont pris,
Me. 3530 congié prennent;

f) dann trennen beide Helden sich von ihrem Begleiter Gawain:

Ka. 714 a tant s'an vet chascuns,
Me. 3545 a tant s'en partent,
chascuns s'an vet.

g) Lancelot und Meraugis reiten allein schnell dahin:

Ka. 729 ses chevaus mout tost l'an porte,
Me. 3591 de plain eslés s'eslesse;

h) beide versinken in tiefes Nachdenken über die Geliebte:

Ka. 727 a cele sole panse tant
Me. 3581 m'amie vueil.

Ka. 749 ses pansers ne li leissa
Me. 3614 Meraugis . . . s'est porpensez;

i) ein fremder Ritter sprengt auf den Helden los, ohne daß dieser ihn bemerkt:

Ka. 763 cil panse tant qu'il
ne l'ot pas,
Me. 3606 Meraugis . . . ne se garde;

k) erst als er einen Schlag erhält:

Ka. 772 et fiert celui,
Me. 3609 si li done
sor l'escu tel coup,

kommt der Held zu sich:

Ka. 782 lors a le chevalier vëu,
Me. 3616 Meraugis . . . retorne a lui;

l) in dem sich entspinnenden Kampfe zerbricht die Lanze des fremden Ritters:

Ka. 859 la lance peçoie,
Me. 3612 Marez peçoie sa lance.

Die drei zuletzt genannten Züge dieser Episode des Meraugis weisen auch auf Perceval hin; die ihnen entsprechenden Stellen im Perceval lauten:

Pe. 5637 il ne se garde,
Pe. 5640 a tot son penser laissie,
Pe. 5643 sa lance peçoie.

Mag also zum Schluß dieser Episode auch der Perceval vorbildlich für Raoul gewesen sein, so unterliegt es doch wohl keinem Zweifel, daß die Gesamtepisode dem Karrenritter entnommen ist.

2. Der aufgeschobene Zweikampf um die Heldin:

Im Karrenritter bringt die Königin Ganievre, um derentwillen sich ein Zweikampf zwischen dem Helden und dem Ritter Meleagant entspinnt, die Kämpfenden auseinander; an einem festgesetzten Termin soll der Kampf aber wieder aufgenommen werden, und zwar am Hofe des Königs Artus (Ka. 3808 ff). Auch um die Heldin des Meraugis ist ein Zweikampf zwischen Meraugis und Gorvain Cadrut entbrannt, dem Lidoine ebenfalls ein Ende macht. Die Streitenden sollen sich an einem bestimmten Tage an Artus' Hof einfinden, wo dann der Streit geschlichtet werden soll (Me. 749).

Weisen diese beiden Episoden die Kenntnis des Karrenritters für Raoul nach, so darf man die folgenden Übereinstimmungen zwischen dem Meraugis und dem Karrenritter wohl auch als Anlehnungen an dieses Werk des großen Vorgängers betrachten:

1. Die Abenteuer werden in beiden Werken mit dem Erscheinen eines Unbekannten vor Artus' Hof begonnen[1]); in beiden Fällen macht der Unbekannte dem König die Mitteilung, daß dieser nur dann vor Leid geschützt sein werde, wenn einer seiner Ritter sich erbiete, Gefahren auf sich zu nehmen:

Ka. 72 Rois, s'a ta cort chevalier a
nes un, an cui tant te fiasses . . .
Me. 1329 s'en ceste cort a chevalier
un sol, qui tant s'osast . . .

2. Im Meraugis wie im Karrenritter wird je einmal gesagt, daß ein Herold die Ankunft der Fremden zum

[1]) Die Einleitung des Meraugis reicht bis v. 1254; über die Disposition des Meraugis cf. L. Kirchrath, a. a. O. pag 11 ff.

Turnier verkündet. Dieser Zug mag typisch sein, obwohl er sich sonst nirgends in den Werken Chrestiens findet; aber als Einfluß des Karrenritters kann wohl der Zug gelten, daß der Herold beim Erscheinen der Lidoine auf dem Turnierplatz behauptet, ihr gebühre der Schönheitspreis (Me. 237 ff); denn in ähnlicher Weise spricht der Herold im Karrenritter, als Lanzelot von allen unerkannt auf dem Turnierplatz erscheint, ihm den Preis der Ritterschaft zu (Ka. 5698).

3. Im Karrenritter wird geschildert, wie die Damen zu einer Versammlung zusammenkommen, um über ihre Verheiratung zu beraten (Ka. 5381); im Meraugis wird gesagt, daß in Liebessachen die Frauen zu entscheiden haben; hier treten die Damen ebenfalls zu einer Beratung zusammen, um zu bestimmen, welcher Ritter Lidoine heiraten soll (Me. 905).

IV. Verhältnis zum Cliges.

Inhaltliche Berührungen zwischen dem Cliges und dem Meraugis finden sich nicht. Daß Raoul allerdings auch diese Dichtung Chrestiens gekannt hat, geht aus einer Anspielung hervor: Raoul stellt die Schönheit der Lidoine über die der Fenice, der Heldin des Cliges-Romanes:

Me. 266 Fenice, la fame d'Alis
n'ot onques ausi grant beauté.

Aus dieser Anspielung ergibt sich aber nicht, wie tief Raouls Kenntnis jenes Romanes gewesen ist.

An einer andern Stelle des Meraugis führt Raoul, als er von der Wirkung eines Kusses spricht, folgendes aus:

Me. 1180 Par cest besier pöez savoir
quant itel pröece enlumine
que mout avroit aillors mecine.
Mecine? — Certes, ç'avroit mon!
L'en escoute poïor sermon
mainte foiz; je vos sermonasse
de li se d'itant ne dotasse

que li sermons vos anuiast
trop; et por ce que je me hast
de la matire reconter,
vos les ci le sermon ester,
mes dou besier vos vueil je dire. —

Mit bezug auf diese Zeilen sagt Friedwagner (a. a. O. pag. 239): „Der Ausfall gegen zeitgenössische Dichter ist verhüllt, aber doch deutlich". Ich vermute, daß Raoul hier besonders an den Cliges gedacht hat, weil Chrestien in einem Monologe des Cliges in besonders auffälliger Weise von der „mecine" spricht:

Cli. 646. Je sant le mien mal si grevain,
que ja n'an avrai garison
par mecine ne par poison
ne par herbe ne par racine.
A chascun mal n'a pas mecine:
li miens est si anracinez
qu'il ne puet estre mecinez.
Ne puet? Je cuit que j'ai manti.
Des que primes cest mal santi,
se mostrer l'osasse ne dire,
pöisse je parler au mire
qui del tot me pöist eidier.

V. Entlehnungen aus dem Löwenritter.

Friedwagner führt in seiner Einleitung (pag. LXXX) fünf Punkte auf, in denen sich der Löwenritter und Meraugis vergleichen ließen. Eine genauere Untersuchung zeigt aber, daß keine der genannten Stellen sich als Entlehnung aus dem Löwenritter nachweisen läßt:

1. Anklage eines Helden durch eine junge Dame (Lö. 2705 ff, Me. 5085 ff): Finden sich hier auch einige Berührungspunkte, so hat Raoul diese Episode sicher nicht dem Löwenritter entlehnt; als Vorbild hat ihm hier der Perceval gedient, was durch die größere Zahl gemeinsamer Züge, sowie durch wörtliche Übereintimmungen bewiesen wird (cf. S. 23).

2. Der Held wird krank auf eine Burg geführt, die er gegen einen Feind verteidigt (Lö. 2888 ff, Mer. 4662 ff):

Yvain ist wegen der Trennung von seiner Geliebten wahnsinnig geworden; drei Damen finden den geistig Kranken schlafend in einem Walde; an einer Narbe erkennen sie den Helden; eine wunderbare Salbe, mit der er gesalbt wird, gibt ihm seine geistigen Fähigkeiten wieder; dann reitet der immerhin noch matte Ritter mit den Damen auf eine Burg, die er, nachdem sorgsame Pflege ihn ganz gekräftigt hat, gegen einen Feind verteidigt. — Im Meraugis wird der Held nach seinem Kampfe mit Outredoté bewußtlos aufgefunden; der Schwerverwundete wird auf eine fremde Burg gebracht, wo er bald gesundet; nach seiner Genesung besiegt er für den Besitzer der Burg dessen Feind.

Ein Vergleich beider Episoden zeigt, daß die Übereinstimmungen nicht sehr bedeutend sind, zumal ich für das Hinschaffen des totkranken Meraugis auf eine fremde Burg als Raouls Vorbild den Erec nachgewiesen habe (cf. S. 19) und weil sich für den letzten Zug, die Besiegung des Feindes, im Perceval (cf. S. 25) eine bessere Parallele findet. — Nur ein Punkt dieser Episode des Meraugis begegnet nirgends anders als im Löwenritter wieder: Yvain wird von den Damen, die ihn finden, sofort als Befreier aus der Not angesehen, da sie an einer Narbe erkennen, daß er der tapfere Yvain ist. Ähnlich erblicken die Verwandten des Belchis, als sie Meraugis bewußtlos im Walde liegen sehen, in dem unbekannten Ritter einen künftigen Erretter. Hier ist der Einfluß Yvains auf den Meraugis wahrscheinlicher, wenn auch Belchis' Verwandten aus der Besiegung des ihnen bekannten Outredoté auf die Tapferkeit und Stärke des unbekannten Ritters schließen können.

3. Der Liebesschmerz raubt dem Helden den Verstand:

Hier ist, wie S. 28 bewiesen wurde, der Karrenritter Raouls Vorbild gewesen.

4. Der Zweikampf des Helden mit Gawain:

Eine besondere Stellung unter allen Zweikämpfen

im Yvain nimmt der Yvains mit Gawain ein: es ist ein Kampf zweier Freunde, die sich nicht erkennen. Eine lange Vorrede, in der der Dichter sein Bedauern darüber ausspricht, daß zwei Freunde zusammen kämpfen, macht auf die Wichtigkeit dieses Kampfes aufmerksam. Chrestien hat diesen Kampf eingeführt, um die Tüchtigkeit seines Helden zu erweisen: die Tüchtigkeit Yvains soll mit der Gawains, der in allen Artusepen als der vorzüglichste Ritter hingestellt wird, gemessen werden. — Auch Raoul läßt seinen Helden mit Gawain kämpfen; doch ihm war es nicht darum zu tun, Meraugis' Tüchtigkeit zu zeigen, auch legt er kein Gewicht darauf, daß Meraugis mit seinem Freunde Gawain kämpft, sondern er wollte Meraugis, der Gawain seit längerer Zeit sucht, mit diesem zusammenbringen. Was Chrestien also bei diesem Kampfe der beiden Freunde stark hervorgehoben hat, hat Raoul gänzlich unbeachtet gelassen, so daß ich auch hier keine Abhängigkeit des Meraugis vom Löwenritter erblicken kann.[1])

5. Kampf des Helden mit einem Gegner, nach dessen Besiegung er die Herrin (resp. Tochter) zur Frau erhält: Für diese Episode habe ich eine andere Quelle zum Meraugis nachgewiesen (cf. S. 41 fg.)

Andere Übereinstimmungen als die von Friedwagner bereits angeführten habe ich nicht finden können. Das Ergebnis der vorstehenden Untersuchung läßt sich also folgendermaßen zusammenfassen: Im Meraugis finden sich inhaltlich wohl Anklänge an Chrestiens Löwenritter, aber sichere Entlehnungen aus demselben habe ich nicht feststellen können.

[1]) Wenn Friedwagner als übereinstimmend in dieser Episode noch anführt, daß bei der Erkennung keiner der Sieger sein will, so trifft dies für den Meraugis nicht zu.

II. Verlorene Quellen.

Außer den Werken Chrestiens hat Raoul für seinen Meraugis noch mehrere Quellen benutzt, die allerdings für uns wohl verloren gegangen sind. Aber ein Teil dieser Quellen läßt sich mit Hilfe anderer Werke, welche jene ebenso wie der Meraugis benutzen, wiederherstellen; an manchen Stellen des Meraugis müssen wir uns mit dem Nachweis begnügen, daß der Dichter einer Vorlage folgte.

Zunächst werde ich die Episoden des Meraugis behandeln, zu denen sich die Quellen wiederherstellen lassen und dann die anführen, für die mir zwar die Herstellung der Vorlage nicht möglich ist, in denen der Dichter aber einer Vorlage folgte.

a) Solche Quellen, die sich wiederherstellen lassen.

1. Quelle zur Isle sans Nom-Episode.

Foerster schreibt in seiner großen Erec-Ausgabe (pag XII): „Die ‚Joie de la Cort' ist plump nachgeahmt im Meraugis." Aber es läßt sich nachweisen, daß Raoul in der Hauptsache nicht jener Episode gefolgt ist, sondern daneben eine andere Vorlage gehabt haben muß. — Zum Beweise meiner Behauptung muß ich eine Episode aus dem Prosaroman Merlin (in der Ausgabe von G. Paris und J. Ulrich, Paris 1886 II. pag 44 ff.) heranziehen. Diese Episode erinnert außerordentlich stark an die Isle sans Nom-Episode im Meraugis, der ich bereits S. 14 fg. die Joie de la Cort-Episode gegenübergestellt habe. Zunächst vergleiche ich die genannten Episoden im Merlin und im Meraugis:

a) Im Merlin gelangt der Ritter Balaain nach langem Ritt an ein schönes Schloss; ähnlich gelangt im Meraugis der Held nach langem Ritt an eine reiche, schöne Stadt (Merl. II p. 44, Mer. 2821);

b) Entgegenkommende rufen in beiden Fällen dem Helden dasselbe zu:

Merl. p. 44 vous avez passé les bonnes,
Mer. 2836 vos. avez les bornes passees;

c) bei ihrer Annäherung hören die Helden heftiges Hornblasen, wie wenn ein Stück Wild gefangen würde:

Me. 2865 il cornerent el chastel prise,
Me. 2869 fg. il ot corner prise . . .
com s'il ëussent le porc[1]) pris
Merl. p. 45 ot . . . un cor sonner . . .
comme che fust de prise de cierf ou
de porc sauvage.
Merl. p 45 qui cornent de prise;

d) der Held sieht die Bewohner aus dem Tor herausziehen:

Me. 2881 voient parmi la porte issir
la gent,
Merl. p. 45. il voit issir fors dou chastiel
parmi la maistre porte bien
cent damoisieles et plus;

e) die dem Helden entgegenziehenden Damen singen und tanzen:

Me. 2885 (les puceles) vienent chantant
et font caroles,
Merl. p. 45 (les damoisieles) vienent karolant
et dansant et chantant;

f) auch Ritter kommen zur Begrüßung auf ihren Pferden herbei (Me. 2890, Merl. p. 45);

g) ein Seneschall empfängt den Helden:

Me. 2910 li seneschaus salue Meraugis
avant
Merl. p. 45 li seneschaus dou chastiel
s'acoste a lui.

h) der Grund des freudigen Empfangs ist in beiden Werken der gleiche: der Seneschall erzählt in beiden Fällen, daß der Angekommene mit einem Ritter auf der Insel kämpfen müsse; die Aussicht auf den Kampf reiße die Mädchen zum Jubel hin:

[1]) *„porc"* ist zweifellos nach der Handschrift V. in vers 2871 statt *„port"* einzusetzen.

Me. 2941 por ce que fere le covient
c'est costume que mes ne vient
par ci que passer n'i coviegne.
Merl. p. 45 le vous couvient il faire
car tels est la coustume que nus . . .
n'i vient que il ne couviegne
jouster.
Me. 2968 cez dames . . . ne chantent
fors por joie de la bataille,
Merl. p. 45 la joie que elles ont de chou
que elles vous verront ja jouster
au chevalier de la tour de l'isle;

i) beide Helden billigen die Sitte nicht, der sie sich unterwerfen sollen (Me. 2945, Merl. p. 46);

k) Meraugis wie Balaain werden auf den Turm inmitten der Insel aufmerksam gemacht:

Me. 2955 voz veez bien cele tor la
enmi cele isle.
Merl. p. 46 lors li moustre la tour
qui seoit enmi lieu d'isle;

l) beide Ritter fügen sich dann der Sitte und freuen sich auf den Kampf:

Me. 2981 Meraugis, a cui mout plesoit
la bataille,
Merl. p. 46 me plaist bien li combatres;

m) der Held ist mit dem Seneschall ans Ufer bis zu einem Schiff gekommen:

Me. 2929 a tant s'en vont droit a la mer . . .
il troverent la nef.
Merl. p. 46 ensi vont . . . tant que il vinrent
a la riviere et trouverent la nef;

n) nach der Überfahrt beginnt sofort der Kampf. —

Von den eben aufgeführten 13 Zügen stimmen Meraugis und Merlin in 12 überein, nur im ersten Punkt findet sich insofern ein kleiner Unterschied, als im Meraugis von einer Stadt, im Merlin von einem Schloß die Rede ist.

Vergegenwärtigt man sich die Übereinstimmungen zwischen Erec und Meraugis in der ähnlichen Episode (cf. S. 14 ff), so sind es die folgenden:

a) es wird ausdrücklich gesagt, daß die Einwohner die Ankommenden bemerken,

b) beide Helden sagen: an joie n'a se bien non,

c) beide werden bewundernd betrachtet,

d) die Leute äußern heimlich ihre Meinung über die beiden Helden.

In dieser Episode stimmen also Erec und Meraugis in 4 Punkten überein; diese nicht ganz gewöhnlichen, zum größten Teil wörtlichen Übereinstimmungen lassen die Annahme berechtigt erscheinen, daß der Dichter des Meraugis diese vier Züge dem Erec entnommen hat. Ein Vergleich der genannten Episode im Erec und im Merlin zeigt nur eine Übereinstimmung, die als Entlehnung aus dem Erec betrachtet werden könnte, nämlich die, daß der Held an ein Schloß und nicht wie im Meraugis an eine Stadt kommt; auf diese einzige Übereinstimmung hin, die dazu noch recht geringfügiger Art ist, auf eine Abhängigkeit des Merlin von der Joie de la Cort-Episode des Erec zu schließen, ist unmöglich.

Wie ist nun das Verhältnis vom Meraugis und Merlin zu denken? Bei Beantwortung dieser Frage ist die zeitliche Reihenfolge der beiden Werke zu berücksichtigen. Meraugis steht in der Mitte zwischen dem älteren Erec und dem jüngeren Merlin. Deshalb wäre es möglich, daß der Verfasser des Merlin aus dem Meraugis geschöpft hätte. Dann hätte er aber gerade die 4 Züge, die der Meraugis dem Erec entnommen hat, wieder ausgeschieden. Dies ist um so weniger anzunehmen, als die vier dem Erec entnommenen Züge im Meraugis nicht hintereinander stehen, sondern mit den Zügen, die sich auch im Merlin finden, vermischt sind. Es ist also für Meraugis und Merlin eine gemeinsame Quelle anzunehmen, in der folgende Züge gestanden haben:

1. *Nach langem Ritt kommt ein Held an ein schönes, reiches Schloss;* im Meraugis steht allerdings, das der Held an eine schöne, reiche Stadt kommt; dies ist

aber eine selbständige Änderung des Meraugis-Dichters, zumal an einer Stelle dieser Episode auch im Meraugis die Örtlichkeit als „Schloß“ bezeichnet wird:

Me. 2865 il cornerent el chastel.

2. *Entgegenkommende erwidern seinen Gruss nicht, sondern rufen ihm zu: Vous avez les bornes passees; dieser Zuruf bleibt dem Helden anfangs unverständlich.*
3. *Ein Blasen von Hörnern wie bei Erlegung eines Wildes ist bei der Ankunft des Helden zu vernehmen;*
4. *die Bewohner ziehen ihm aus dem Tor entgegen;*
5. *junge Damen begrüssen den Ankömmling mit Gesang und Reigentänzen;*
6. *auch die Ritter der Burg kommen auf ihren Pferden zur Begrüssung herbei;*
7. *ein Seneschall empfängt den Helden*
8. *und klärt ihn über den freudigen Empfang auf: man freue sich auf den Kampf, den jeder Ankommende mit dem „Ritter auf der Insel“ bestehen müsse;*
9. *gleichzeitig zeigt der Seneschall dem Helden die Insel mit einem Turm darauf;*
10. *zwar missbilligt der Held die Sitte, dass er mit dem Ritter der Insel kämpfen müsse;*
11. *doch fügt er sich derselben;*
12. *er kommt ans Ufer an ein Schiff, das er besteigt;*
13. *nach der Überfahrt beginnt der Kampf.*

Die Benutzung dieser Quelle ist auch für Chrestiens Erec sehr wahrscheinlich; denn allerlei Widersprüche und Unklarheiten, die sich in der Joie de la Cort-Episode des ziemlich frei gestaltenden Erec-Dichters finden, lassen sich mit Hilfe dieser erschlossenen Quelle erklären:

In der Quelle wird dem ankommenden Helden geheimnisvoll zugerufen: Vous avez les bornes passees, da jeder Ritter, der das Land betritt, sich der Sitte, mit einem andern Ritter zu kämpfen, unterwerfen muß. Wenn Chrestien erwähnt, daß die Grenzen überschritten sind,

so ist diese Erwähnung als Herübernahme aus der Quelle anzusehen, tatsächlich ist sie bedeutungslos, weil im Erec dem Ankommenden die Entscheidung über den Kampf frei bleibt.

In der Romania XXV p. 290 behandelt Philipot diese Episode des Erec und wirft, als er von den Damen des Schlosses spricht, die Frage auf: „Pourquoi dansent-elles? Pourquoi chantent-elles? Le poète ne nous en dit rien!“ Auch hier sind Gesang und Reigentänze der jungen Damen der Quelle entnommen; nur hat Chrestien den Gesang und den Tanz vor die Ankunft des Helden verlegt, um bei Annäherung Erecs die Trauer der Damen um so wirkungsvoller schildern zu können. Weshalb Chrestien die Damen entgegen der angenommenen Vorlage trauern läßt, vermag ich nicht bestimmt anzugeben; vielleicht ist der Gedanke, daß die Freude der Einwohner des Schlosses in der Vorlage nicht genügend motiviert war, nicht ohne Einfluß auf die Änderung gewesen; die Freude der Damen auf einen Kampf, in dem voraussichtlich einer der Kämpfenden sein Leben verlieren würde, mag dem fein empfindenden Chrestien zu roh erschienen sein. Aber indem Chrestien die Freude der Bewohner in Trauer über den bevorstehenden Kampf verwandelte, hatte er seine erste Änderung, daß bei dem Ankommenden die Entscheidung liegt, ob er kämpfen will oder nicht, ja, daß man im Schlosse ihm dringend vom Kampfe abraten würde, vergessen: die Bewohner trauern laut, ohne daß sie wissen, ob der Kampf stattfinden wird. Hier schloß sich Chrestien wieder seiner Vorlage an, nach der der Kampf nach Überschreitung der Landesgrenze unvermeidlich war. —

Ich glaube, das Angeführte macht die sicher erwiesene Quelle zur Isle sans Nom-Episode des Meraugis auch als Erecs Vorlage höchst wahrscheinlich.

Das Ergebnis der vorstehenden Untersuchung ist also folgendes: Die besprochene Episode im Erec, Meraugis

und Merlin geht auf eine gemeinsame Vorlage zurück. Im Merlin ist die ursprüngliche Fassung am besten bewahrt; Raoul hat nur ganz wenig geändert, aber die Züge der Quelle mit dem aus dem Erec Entlehntem einheitlich verschmolzen; Chrestien hat manches geändert, aber durch seine Änderungen, die uns psychologisch erklärlich sind, hat er sich in einige Widersprüche verwickelt.

Bisher habe ich die gleiche Episode aller drei Werke nur bis zum Kampf auf der Insel verglichen; jetzt soll die Entstehung der sonderbaren Sitte, für die in allen drei Romanen die Aufklärung nach dem Kampfe der Ritter erfolgt, betrachtet werden. Da ich glaube, daß auch hier im Merlin die ursprüngliche Fassung am besten bewahrt ist, will ich mit der Darstellung der genannten Episode im Merlin beginnen (Merlin II pag. 54):

1. *Eine Dame war Besitzerin eines Schlosses, eines Turmes, einer Insel und eines Landes;*
2. *die Dame wurde von ihrem Geliebten auf der Insel festgehalten, weil er ihr nicht traute;*
3. *sie nahm ihrem Geliebten ein Versprechen ab, ohne dass er wusste, was sie von ihm verlangen würde;*
4. *dann verlangt sie von ihm, dass auch er die Insel nicht verlasse;*
5. *die Bewohner des Landes mussten jeden durchs Land ziehenden Ritter auf die Insel bringen;*
6. *dort musste er mit dem Geliebten der Dame kämpfen;*
7. *der Besiegte wurde getötet;*
8. *der Sieger erhielt die Dame zur Geliebten,*
9. *so dass kein Ritter lebend die Insel verlassen konnte;*
10. *diese sonderbare Sitte fand ein Ende, als zwei kämpfende Ritter sich gegenseitig tötlich verletzten.*

Im Meraugis ist diese Episode folgendermaßen dargestellt (Me. 3132 ff):

1. Eine Dame war Besitzerin einer Stadt und eines Landes;

2. die Dame hielt ihren Geliebten auf der Insel zurück, weil sie eifersüchtig auf ihn war;

3. die Bewohner des Landes mußten jeden durchs Land ziehenden Ritter auf die Insel bringen;

4. dort mußte er mit dem Geliebten der Dame kämpfen;

5. der Besiegte wurde getötet;

6. der Sieger erhielt die Dame zur Geliebten,

7. so daß kein Ritter lebend die Insel verlassen konnte;

8. diese sonderbare Sitte fand ein Ende, als beide Ritter durch eine List von der Insel entflohen.

Ein Vergleich der Erzählung im Meraugis mit der ähnlichen im Merlin zeigt die außerordentlich nahe Verwandtschaft beider Episoden. Von den eben genannten 8 Punkten finden sich Punkt 1 und 3—7 genau im Merlin wieder. Der Merlin hat außerdem noch zwei Punkte, die zwar nicht der Meraugis, wohl aber der Erec zeigt, nämlich:

a) daß die Dame dem Geliebten ein Versprechen abnahm, ohne daß er wußte, was sie verlangen würde und

b) daß die Dame von ihm verlangt, auch er solle die Insel nicht verlassen.

Die Möglichkeit ist somit gegeben, daß der Verfasser, des Merlin Züge aus dem Erec und dem Meraugis einheitlich verschmolz. Dem widerspricht aber die im ersten Teile dieses Abschnitts nachgewiesene Tatsache, daß der Merlin-Verfasser eine andere Vorlage als den Meraugis gehabt hat, die er getreuer wiedergab als Raoul. Ist aber für den ersten Teil dieser Episode eine gemeinsame Vorlage für den Merlin- und den Meraugis-Verfasser festgestellt und für Chrestiens Erec sehr wahrscheinlich gemacht worden, weshalb sollte dann nicht auch der zweite Teil derselben Episode auf die gleiche Vorlage zurückgehen? Was hat nun aber in dieser gemeinsamen Vorlage gestanden? Doch wohl alles, worin Merlin mit

Erec resp. Meraugis übereinstimmt, da eine unabhängige Benutzung dieser Vorlage anzunehmen ist. Dann läßt sich auch hier feststellen, daß im Merlin die ursprüngliche Fassung am besten und wohl unverändert erhalten ist (cf. S. 41).

Gestützt wird diese Annahme noch durch die folgende Betrachtung, in der dargestellt werden soll, aus welchen Gründen Raoul von seiner Vorlage abwich. Anderungen Raouls finden sich in Punkt 2 und 10 der Vorlage. Den Schluß dieser Episode zu ändern, gebot dem Dichter des Meraugis sein Stoff; er durfte die beiden Ritter nicht auf der Insel umkommen lassen, da sein Held noch mehrere Aufgaben erfüllen mußte; er läßt deshalb durch eine List die beiden Ritter entkommen. Der Ausgangspunkt für die andere Änderung Raouls liegt wohl in Punkt 3 der Vorlage, wo die Dame von ihrem Geliebten das Versprechen fordert, auf der Insel zu bleiben. Auf S. 24 haben wir gesehen, daß Raoul einen charakteristischen Einzelzug aus einer Vorlage nicht übernahm, um eine Wiederholung von bereits Gesagtem zu vermeiden. Derselbe Beweggrund scheint mir bei dieser Episode vorzuliegen; schon vorher hatte Raoul in seinem Meraugis einer Dame ihrem Geliebten das Versprechen abnehmen lassen, nicht aus ihrem Lande hinauszugehen, falls er nicht von einem fremden Ritter beleidigt würde. Die Wiederholung dieses Zuges vermied Raoul dadurch, daß er nicht schrieb, wie in seiner Vorlage stand, daß der Ritter die Dame auf der Insel zurückhielt; vielmehr läßt er die Dame den Ritter zurückhalten und erreichte so, daß der Ritter stets auf der Insel kämpfen mußte.

Daß auch Chrestien diese Vorlage benutzt hat, scheint mir ziemlich sicher aus einigen Übereinstimmungen hervorzugehen (cf. S. 42); allerdings hat durch ihn die Episode eine ganz andere Gestalt gewonnen; diese Vorlage scheint mir auch auf den uns unverständlichen Namen, den Chrestien dieser Episode gegeben hat, ein Licht zu werfen; vielleicht hat er aus Opposition gegen seine Vorlage, nach der die Episode mit dem Tode zweier tapferer Ritter (im Merlin sind

die beiden Ritter sogar Brüder, die unerkannt einander tötlich verwunden) endete, Joie de la Cort genannt.

Über die Beschaffenheit der erschlossenen Quelle läßt sich nicht viel sagen; wir wissen nicht, ob sie eine kleine, abgeschlossene Erzählung oder eine Episode aus einem größeren Werke war. Aus den zahlreichen wörtlichen Übereinstimmungen läßt sich aber wohl mit Sicherheit schließen, daß keine bretonische Erzählung, sondern eine in französischer Sprache vorliegende Quelle von Raoul und sehr wahrscheinlich auch von Chrestien benutzt worden ist.

II. Quelle zur Outredoté-Episode.

Um auf die Quelle zur Outredoté-Episode zu kommen, muß ich eine Episode aus dem Prosaroman Perceval[1]) nach der Didot'schen Handschrift heranziehen, der in einer Episode starke Berührungen mit der Outrédoté-Episode des Meraugis zeigt.

Zunächst stelle ich die Übereinstimmungen in beiden Episoden zusammen (Me. 1414 ff, S. Gr. I p. 430 ff):

a) Wie Meraugis mit Lidoine ausgezogen ist, um Gawain zu suchen, so hat sich ähnlich der Artusritter Hurganet mit seiner Geliebten auf die Suche nach dem heiligen Graal begeben;

b) beide Paare kommen auf ihrer Wanderung an ein Zelt, das sie betreten (Me. 1552, S. Gr. p 431);

c) beide Ritter finden in dem Zelt Jungfrauen, die laut klagen:

Me. 1556 el tref avoit
II autres dames qui font dueil si grant,
S. Gr. p. 431 les damoiseles qui estoient dedenz le pavillon demenoient grant dolor.

d) Hurganet wundert sich wie Meraugis über das Klagen:

Me. 1596 li chevaliers . . . s'esmerveille.
S. Gr. p. 431 si s'esmerveilla moult;

[1]) Abgedruckt von E. Hucher: Le Saint Graal I, Paris 1875.

e) beide Ritter erkundigen sich nach der Ursache des Schmerzes:

Me. 1605 me dites . . .
dont cist dieus est que vos avez;
S. Gr. p. 431 lor demanda por quoi eles avoient troné la joie a duel;

f) die Ursache des Schmerzes ist in beiden Fällen die gleiche: Meraugis selbst erhält zwar auf seine Frage keine Auskunft, aber später geben die Damen dem Ritter Laquis, den Meraugis zu ihnen sendet, den Rat, fortzugehen, da ihm sonst der Tod drohe; im Prosaroman empfängt Hurganet von einer der Damen denselben Rat:

Me. 2067 Laquis . . . si s'en va,
il (Outredoté) l'ocirra;
S. Gr. p. 431 qu'il s'en alast ou il
seroit ya occis,

g) aber in beiden Fällen befolgt der Ritter den Rat nicht, sondern bleibt:

Me. 2070 qui pas ne se movra por riens;
S. Gr. p. 431 il ne se movroit por riens;

h) Meraugis und Hurganet haben unbewußt den Besitzer des Zeltes herausgefordert, allerdings auf verschiedene Weise: Meraugis durch das Herabschlagen eines aufgehängten Schildes, Hurganet durch Betreten des Zeltes (Me. 1934, S. Gr. p. 432);

i) der Herr des Zeltes klagt in beiden Romanen einen Unschuldigen an: im Meraugis wirft Outredoté dem Laquis vor, daß er den Schild heruntergeworfen habe, obgleich Meraugis der Täter war; im Didot'schen Perceval beschuldigt Orgoillos Delande den Ritter Hurganet, obgleich nicht er, sondern der Zwerg das Zelt umgeworfen hat (Me. 2086, S. Gr. p. 432);

k) mit großer Heftigkeit kommt der Besitzer des Zeltes dahergestürmt und besiegt den fälschlich Beklagten (Me. 2088, S. Gr. p. 432);

l) vom Besitzer des Zeltes heißt es im Prosaroman: un chevalier trop grant et fort; im Meraugis wird er an einer Stelle „Riese“ genannt (Me. 1655, S. Gr. p. 433);

m) das Unrecht wird aber in beiden Fällen vom Helden des Romans gerächt: Meraugis wie Perceval besiegt den Herrn des Zeltes (Me. 4618, S. Gr. p. 436).

Bei einer so großen Zahl gemeinsamer Züge ist eine Verwandtschaft der beiden Episoden sicher. Da die Entstehungszeit des Didot'schen Perceval nach der des Meraugis liegt, so könnte man zunächst an eine Erfindung dieser Episode durch den Meraugisdichter denken. Gegen diese Annahme spricht aber die Darstellung im Meraugis:

Der Held wird durch eine Dame veranlaßt, den aufgehängten Schild des Outredoté herunterzuwerfen. Sie muß also wissen, daß in dem Hinunterwerfen eine Herausforderung an Outredoté liegt. Als Meraugis ihren Wunsch erfüllt hat, reitet sie fort. Es wäre verständlich, daß Raoul diese Dame als Botin an Outredoté verwendet hätte. Aber diese Dame, die er aus einer anderen Vorlage entnommen hat (cf. S. 50 ff.), teilt Outredoté das Vorgefallene nicht mit. Wenn Raoul noch eine Dame fortreiten läßt, die die Botschaft an Outredoté überbringen soll, so ist hierin wohl ein Festhalten an einer anderen Vorlage zu erkennen, in der die Benachrichtigung des gewaltsamen Ritters durch einen Boten erfolgte. Hier findet sich im Prosaroman die bessere Entwicklung. Ein Zwerg bewacht das Zelt: sobald ein Ritter sich dem Zelte nähert, teilt der Zwerg seinem Herrn die Ankunft mit, der dann zum Kampf herbeieilt. Es ist äußerst wahrscheinlich, daß auch Raoul diesen Zwerg in Verbindung mit dem Riesen vorfand. Da Raoul aber gerade in der vorhergehenden Episode einen Zwerg verwendet hatte, so ist es bei seinem mehrfach beobachteten Streben, Wiederholungen zu vermeiden, erklärlich, daß er den Zwerg hier ausschaltete. Nun fehlte ihm ein Bote. Im Prosaroman befinden sich drei Damen im Zelt wie im Meraugis. Wenn im Meraugis eine dieser Damen als Botin

verwendet wird, im Prosaroman dagegen nicht, so scheint mir auch hier im Prosaroman das Ursprünglichere vorzuliegen.

Ferner bleibt im Meraugis das Verhältnis der klagenden. Damen zu dem Besitzer des Zeltes völlig unklar, während im Prosaperceval dieser der Herr der Damen genannt wird.

Einzelne Punkte der besprochenen Episode machen in dem zeitlich späteren Prosaroman den Eindruck des Ursprünglicheren gegenüber den ähnlichen Zügen im älteren Meraugis. Deshalb ist:

1. für den Meraugis eine Vorlage anzunehmen;

2. der Prosaroman hat eine andere Vorlage gehabt als den Meraugis. Gehen beide Episoden nun auf die gleiche Vorlage zurück? Zur Beantwortung dieser Frage sind auch die vom Meraugis abweichenden Züge der Episode im Prosaroman zu betrachten. Außer den bereits angeführten Abweichungen hat der Prosaroman noch einige Züge, die der Meraugis nicht aufweist. Es ist nun zu untersuchen, ob diese Züge sich als Zutaten des Perceval-Verfassers charakterisieren lassen:

a) Perceval trifft eine klagende Jungfrau, die zunächst mit ihrem Geliebten, dann mit Perceval selbst an das Zelt des Orgoillos Delande kommt. Beim ersten Mal wird der Geliebte der Dame getötet, beim zweitenmal der Besitzer des Zeltes besiegt. Diese Wiederholung in der Darstellung scheint mir nicht durch den Verfasser des Prosaromans hineingekommen zu sein; sie wird auch in der Vorlage zum Meraugis gestanden haben, weil sich der Zug, daß der Besitzer des Zeltes einen mit einer Dame umherziehenden Ritter besiegte, auch im Meraugis findet. Raoul hat die Wiederholung dadurch vermieden, daß er sagt, früher habe Outredoté jeden Ritter bekämpft, der eine Dame mit sich führte (Me. 1900);

b) bei Ankunft eines fremden Ritters verwandelt sich die große Freude der Damen im Zelte in Trauer. Hierin erblicke ich einen Einfluß von Chrestiens Erec. Im Erec verwandelt sich ebenfalls die Freude der Einwohner einer

Burg bei Annäherung eines Ritters schnell in Trauer (Im Erec läßt sich die Freude, die ganz unbegründet ist, aus der benutzten Vorlage erklären (cf. S. 40);

c) der Zwerg schlägt die Begleiterin des ankommenden Ritters ins Gesicht, so daß Spuren zurückbleiben. Da sich Ähnliches im Erec findet, so ist auch hier ein Einfluß dieses Romans nicht von der Hand zu weisen, wenn auch der Zwerg selbst aus der Vorlage übernommen sein wird;

d) der Zwerg wirft das Zelt, in dem sich der angekommene Ritter und die klagenden Damen befinden, um; dieser Zug kann sehr wohl eine Hinzufügung vom Percevalverfasser sein.

Auffallend ist, daß die Züge im Prosaroman, die sich nicht als selbständige Erfindung seines Verfassers hinstellen lassen, entweder im Meraugis angedeutet sind oder daß deren Fortlassen im Meraugis an einer ungeschickten Fügung erkennbar ist.

Hieraus läßt sich auf eine nahe Verwandschaft der Vorlagen zum Meraugis und zum Prosaperceval in den ähnlichen Episoden schließen; wahrscheinlich haben beide Verfasser dieselbe Vorlage benutzt.

Dieser Vorlage möchte ich auf Grund der Untersuchung folgende Züge zusprechen:

1. *Ein Riese tötet jeden Ritter, der mit seiner Geliebten umherreist.*
2. *In einem Zelt, das dem Riesen gehört, befinden sich drei Damen, die jeden ankommenden Ritter laut beklagen.*
3. *Dem Fremden, der das Zelt betritt, teilen die Damen auf seine verwunderte Frage die Ursache ihres Schmerzes mit: ein Kampf mit dem Riesen sei unvermeidlich.*
4. *Der Riese ist gleichzeitig der Herr eines Zwerges, der das Zelt bewacht und ihm die Ankunft eines fremden Ritters mitteilt.*

5. *Zu Unrecht beschuldigt der Riese einen Ritter einer Freveltat und besiegt den Unschuldigen.*
6. *Er selbst wird aber von einem noch stärkeren Ritter überwunden.*

Da die einzelnen Züge, die für die Vorlage zum Meraugis anzunehmen sind, sich nicht zu einer einheitlichen Erzählung zusammenfassen lassen, so kann man daraus einen Schluß auf die Gestalt der Vorlage ziehen. Eine kurze Erzählung wird Raoul für diese Episode nicht vorgelegen haben, sondern ein größeres Werk, in dem die von Raoul entliehene Episode bereits sekundär war.

Anmerkung: Der Outredoté im Meraugis und der Orgoilleus de la Lande in Chrestiens Perceval zeigen gemeinsame Züge, die nicht auf Zufall beruhen können. Friedwagner meint, letzterer könnte das Vorbild zu Raouls Outredoté gewesen sein (a. a. O. pag. LXXXI). Wäre dies der Fall, so ist nicht an einen direkten Einfluß Chrestiens zu denken, sondern die Züge zum Outredoté müssen in der gemeinsamen Vorlage Raouls und des Prosaromans Perceval gestanden haben, da hier der Besitzer des Zeltes gleichfalls dieselben Züge wie Orgoilleus de la Lande trägt. Anderseits macht der Orgoilleus de la Lande bei Chrestien den Eindruck eines in ritterliche Verhältnisse hineingezwängten Riesen. Deshalb ist es wahrscheinlich, daß auch Chrestien eine ähnliche oder dieselbe Quelle wie Raoul benutzt hat, aus der er die Züge des Orgoilleus de la Lande nahm. Auch hier würde sich dann wieder die große Geschicklichkeit Chrestiens zeigen, mit der er vorgefundene Motive selbständig umändert, während Raoul sich viel enger an die Vorlage anschließt.

III. Quelle für die Erzählung der Suche nach Gawain.

Im Livre d'Artus finden sich zwei Episoden, die große Ähnlichkeit mit zwei Episoden im Meraugis haben. Leider konnte ich das Verhältnis des Meraugis zu diesem Roman

nur feststellen auf Grund der sehr ausführlichen Inhaltsangabe der Version P des Livre d'Artus (Hs. Bibl. Nat. f. f. 337), die Freymond in der Zeitschrift für franz. Sprache und Lit. Bd. XVII gegeben hat.

1. Episode (Me. 1355 ff., Zt. XVII p. 108 ff).

α) Übereinstimmungen:

a) Im Meraugis unterzieht sich der Held der Aufgabe, Gawain zu suchen; dieselbe Aufgabe hat im Livre d'Artus Eliezer;

b) beide begegnen auf ihrer Wanderung einer „Dame";

c) im Meraugis will diese Dame das Pferd eines Zwerges haben, im Livre d' Artus will sie sich beider Pferde des Eliezer bemächtigen;

d) sie schlägt Meraugis; er will sie aber trotz der Schande, die sie ihm dadurch antut, nicht wieder schlagen; Eliezer läßt sich mit ihr als einem Weibe nicht ein;

e) im Meraugis veranlaßt diese Dame den Helden zum Herabschlagen eines Schildes, so daß Meraugis mit dem Outredoté kämpfen muß; im Livre d'Artus wird gesagt, daß sie ihren Sohn Outredoté auf Eliezer hetzt;

f) Meraugis schlägt den Weg nach der namenlosen Stadt ein, wo er später Gawain findet; Eliezer erfährt, daß Gawain sich wohl nach der namenlosen Stadt begeben habe;

g) in beiden Romanen wird gesagt, daß noch niemand von dort zurückgekommen sei;

h) wie Meraugis kommt auch Eliezer auf seiner Wanderung an den „esplumeor Merlin";

i) hier fragen beide nach Gawain;

k) im Meraugis geben Jungfrauen dem Helden Auskunft, die er nicht versteht; im Livre d'Artus heißt es, daß die Jungfrauen die Fragen hinzukommender Ritter unbeantwortet lassen.

β) Nachweis einer gemeinsamen Quelle für diese Episode.

Die große Zahl gemeinsamer Züge scheint für direkte Entlehnung aus dem zeitlich älteren Meraugis zu sprechen.

Allerdings spricht die Darstellung im Meraugis selbst gegen die Annahme, daß die eben behandelte Episode dort originell ist. Gerade die Sorgfalt, mit der Raoul im allgemeinen arbeitet, läßt sich in dieser Episode vermissen:

1. er begründet nicht, weshalb die Dame den Meraugis veranlaßt, den Schild herabzuwerfen, so daß er mit Outredoté kämpfen muß; auch ihr Verhältnis zu Outredoté bleibt unklar.

2. Meraugis nennt Outredoté einen Riesen, obgleich er ihn weder gesehen, noch von ihm gehört hat:

Me. 1655 coment que li jaainz ait non,
je ne demant se guerre non.

Diese völlig unbegründete Bezeichnung des Outredoté als eines Riesen — sonst wird der Outredoté an keiner Stelle im Meraugis Riese genannt, — deutet auf Benutzung einer Vorlage hin, zumal sonst überhaupt keine Riesen im Meraugis vorkommen.

Im Livre d'Artus ist das Verhältnis der Dame zu Outredoté klar bestimmt: sie ist des Outredoté Mutter. Ihr Sohn Greomar hat durch einen Artusritter den Tod gefunden; ihre Wut auf Gawain und Eliezer ist somit ebenso verständlich wie der Zug, daß sie den Outredoté veranlaßt, seinen Bruder zu rächen. — Im Meraugis sehen wir also an dieser Stelle „einen weniger logischen Zusammenhang der Einzelheiten gegenüber besserer Fügung" im Livre d'Artus.

Ist es also wahrscheinlich, daß Raoul in der vorliegenden Episode eine Vorlage benutzte, zeigt die gleiche Episode im Livre d'Artus neben vielem Gleichem Unterschiede, die auf eine ältere Fassung hinweisen, so steht der Annahme einer gemeinsamen Quelle für beide Werke nichts im Wege. Die ursprüngliche Fassung dieser Episode herzustellen wie die der Isle sans Nom-Episode ist deshalb sehr schwierig, weil der Verfasser des Livre d'Artus den Meraugis selbst gekannt hat, so daß damit zu rechnen ist, er könne in Einzelheiten vom Meraugis beeinflußt sein.

2. Episode (Me. 2726 f, Zl. XVII p. 61).

α) Übereinstimmungen:

Im Meraugis findet der Held in der Nähe einer Kapelle ein Kreuz, auf dem sich eine Inschrift befindet, die Auskunft über drei Wege erteilt, die von dem Kreuz ausgehen; die Wahl unter den dreien steht offen. Ähnliches wird im Livre d'Artus erzählt; dort wird eine verzauberte Kapelle erwähnt, in deren Nähe ein Kreuz mit einer Inschrift errichtet ist: der Wanderer solle den Weg von den dreien wählen, der ihm passe.

β) Nachweis einer gemeinsamen Quelle für diese Episode:

Auch hier glaube ich nicht, daß der Meraugis die Quelle für das Livre d'Artus gewesen ist; ich nehme vielmehr an, daß eine gemeinsame Quelle für diese Episode beiden Werken zu Grunde liegt; denn im Meraugis hat die Kapelle, in deren Nähe das Kreuz steht, keine Bedeutung, während an ihr im Livre d'Artus ein Zauber geknüpft ist, den Merlin geschaffen hat, so daß die ältere Tradition im Prosaroman erhalten zu sein scheint. In seiner Quelle fand Raoul wohl die verzauberte Kapelle vor; er hat dann dieser Kapelle den Zauber genommen, da er dazu neigt, möglichst das Wunderbare und Übernatürliche auszuscheiden; die Kapelle selbst hat er aber beibehalten, ohne zu bedenken, daß ihre Erwähnung nun überflüssig geworden ist.

3. Zusammenhang der für beide Episoden erschlossenen Quellen: In der eben besprochenen Episode wird im Meraugis von dem einen der drei Wege gesagt, daß keiner auf ihm je zurückgekommen ist (Me. 2776 onques n'en revint nus), deshalb heiße er der namenlose Weg; im Livre d'Artus führt der eine von den drei Wegen ins „val sans retor," auch von ihm gäbe es keine Rückkehr. Dieser Weg ohne Rückkehr führt im Meraugis nach der namenlosen Stadt, die in der ersten Episode in beiden Werken als vermutlicher Aufenthaltsort Gawains genannt

wird. Diese Verbindung zwischen den beiden Episoden legt die Vermutung nahe, daß die beiden erschlossenen Quellen Teile einer größeren Vorlage sind. Eine Stütze für diese Annahme ist darin zu erkennen, daß in der zweiten Quelle die verzauberte Kapelle gestanden haben muß, die Merlin schuf, und daß in der ersten Quelle Merlin eine Rolle spielt.

Auch der Didot'sche Perceval bestätigt die Annahme einer größeren Vorlage, aus der dort der „esplumeor Merlin" (S. Gr. I p. 504), sowie der Kreuzweg mit Kapelle, Baum und Kreuz (S. Gr. I p. 478) genommen sein werden.

Diese Vorlage für den Meraugis wird folgende Züge enthalten haben:

1. *Gawain ist ausgezogen und kommt in die namenlose Stadt;*
2. *der Bote, der den Vermissten suchen soll, kommt an den „esplumeor Merlin";*
3. *auf seine Frage nach Gawain erhält er keine direkte Auskunft;*
4. *er wird nach einer Kapelle gewiesen, in deren Nähe ein Kreuz mit einer Inschrift steht;*
5. *der Weg, den er von dort einschlägt, führt ihn mit Gawain zusammen.*

Vielleicht fand sich noch eingeschaltet die Begegnung des Boten mit Outredotés Mutter und ihm selber.

Die Frage, ob Raoul wie für die Isle sans Nom-Episode so auch für die eben behandelte Episode eine in französischer Sprache geschriebene Vorlage benutzt hat, kann ich auf Grund des mir vorliegenden Materials nicht beantworten. Eine Entscheidung läßt sich erst treffen, wenn man die Übereinstimmungen zwischen Meraugis und dem Livre d'Artus auf Grund der Handschrift (Bibl. Nat. ff. 337) vergleichen kann.

b) Quellen, die sich nicht wiederherstellen lassen.

Wir sind nicht in der Lage, alle von Raoul für seinen Meraugis benutzten Quellen zu erschließen. Für die fol-

genden Episoden und Motive hat Raoul Vorbilder benutzt, die für uns gänzlich verloren gegangen zu sein scheinen.

1. Die Episode von dem Chastel des Caroles (Me. 3663 ff):

Die Episode von dem Chastel des Caroles hat F. Lot[1]) auf eine alte, keltische Sage zurückgeführt.

2. Der Schwan als Siegespreis für einen Ritter (Me. 169):

Auf dem Turnier, das die Dame von Landemores veranstaltet, wird der schönsten Dame ein Sperber, dem tapfersten Ritter der Kuß der Dame sowie ein Schwan als Belohnung zugesichert. Die Zuerteilung eines Sperbers an die schönste Dame ist bereits auf die Sperberepisode im Erec zurückgeführt (cf. S. 13); aber auch die Belohnung eines Ritters mit einem Schwan ist nicht selbständige Erfindung Raouls. Schon Kirchrath (a. a. O. pag. 55) hat gezeigt, daß hier bei Raoul oder seiner Quelle ein Mißverständnis vorliegt: im mhd. Wigalois (v. 2543) heiße es von einem Pferde, das als Siegespreis ausgesetzt werde „daz phaerit was blanc alsam ein swan."

Jedenfalls ist also auch für den Schwan als Siegespreis eine Vorlage für Raoul anzunehmen.

3. Das Schwert as estranges renges:

Im Meraugis wird das Schwert as estranges renges mehrere Male erwähnt: König Artus hat Gawain veranlaßt, sich auf die Suche nach dem Schwert mit dem seltsamen Gehänge zu begeben (Me. 1302); nach langem Umherirren findet Gawain dieses Schwert und gürtet es sich um (Me. 5060 ff). Im Meraugis macht die Erwähnung des seltsamen Schwertes durchaus den Eindruck, als ob es sich um etwas Bekanntes handelt, denn eine Erklärung des Ausdrucks „as estranges renges" wird nicht gegeben.

---

[1]) Romania XXIV pag. 325—26.

Auch in Chrestiens Perceval (Pe. 6090) wird dasselbe Schwert genannt: wer die Jungfrau auf Montesclaire befreit, darf es sich umgürten; Gawain macht sich auf, das Schwert zu erwerben. Über die Beschaffenheit des Schwertes wird aber auch hier nichts gesagt.

Nach dem Merlin (cf. Merlin II 222) ist das Schwert mit dem wunderbaren Gehänge für alle Menschen verschwunden, denn die Fee Morgue hat es in einen See geworfen; nur für Gawain ist es erreichbar; er soll es tragen, um gegen einen Zauberer zu kämpfen.

Auffällig ist es, daß an den drei angeführten Stellen, für die eine Abhängigkeit von einander nicht wahrscheinlich zu machen ist, stets Gawain mit dem Schwert „as estranges renges“ in Verbindung gebracht ist. Ob dieses seltsame Schwert ursprünglich ein Motiv der Graalsage war, oder ob die Artusepik es aus einer keltischen Sage entlehnte, vermag ich nicht zu entscheiden; auf jeden Fall deutet aber die Erwähnung desselben im Meraugis auf eine ältere Tradition hin.

4. Das Wachsen von Gawains Kraft nach Mittag (Me. 3077 ff):

Als Meraugis auf der namenlosen Insel mit Gawain kämpft, lassen die Helden um die Mittagszeit eine Ruhepause eintreten. Bei Wiederaufnahme des Kampfes (Me. 3077 quant midis fu passez) bemerkt Meraugis an seinem Gegner eine Kraftzunahme:

Me. 3088 cist chevaliers estoit ore
recrëuz d'armes.

Hat Chrestien diesen Zug auch nicht, so darf man im Meraugis darin doch nicht eine Erfindung Raouls erblicken, weil er sonst in der Artusepik ziemlich verbreitet ist. Meistens heißt es, daß sich Gawains Kraft nach Mittag verdoppelt, z. B. im Livre d'Artus[1]): „Mit doppelter Kraft – Mittag war ja vorüber – stürzt er (Gawain) sich auf Formiz.“

[1]) Zeitschr. f. fr. Sprache und Literatur XVII pag 120.

oder im Merlin (a. a. O. II pag 239):

Gawains, qui estoit de tel maniere que an toutes saisons li doubloit sa force enteur heure de midi.

Auch hier wird Raoul aus älterer Tradition geschöpft haben.

5. Bezeichnung Gawains als chevalier as damoiseles (Me. 1348).

Der Grund, weshalb im Meraugis Gawain als der chevalier as damoiseles genannt wird, bleibt unklar und dies deutet wohl darauf hin, daß eine bekannte Tradition dieser Bezeichnung Gawains zu Grunde liegt. Im Merlin (a. a. O. II p. 99) wird Gawain ebenfalls als „chevaliers as damoisieles“ bezeichnet.

Zusammenfassung:

Die Auffassung von der Erfindungsgabe Raouls im Meraugis hat sich immer mehr zu Ungunsten des Dichters verschoben. Wolf (Denkschriften der Wiener Akademie, phil.-hist. Klasse XIV p. 29) hält den Stoff des Meraugis für frei erfunden. G. Paris (cf. Histoire litt. XXX p. 234) teilt ungefähr Wolfs Meinung, nur habe Raoul früher bekannte Themata verändert. Friedwagner (a. a. O. p. LXXVII) hält „die Existenz anderer nicht mehr auffindbarer Quellen außer Chrestien, der die hauptsächlichste bilden mochte, zwar nicht für sicher, aber doch für möglich.“ Ich glaube, durch die vorausgehende Untersuchung über die Quellen zum Meraugis ist Friedwagners Vermutung zur Gewißheit erhoben worden: die überwiegende Zahl der Episoden und Motive im Meraugis stellt sich als Entlehnung dar.

Raoul selbst beruft sich in seinem Meraugis mehrfach auf benutzte Vorlagen. Friedwagner will diesen Angaben keine Bedeutung beilegen, weil Raoul Me. v. 18 fg „eine neue Erzählung aus eigener Erfindung ankündigt.“ Aber wenn die Bezugnahme auf eine Quelle wie in v. 311 f (Sperber-Schwanepisode) oder in v. 4333 (Chastel des

Caroles-Episode) geschieht, also an Stellen, für die Vorlagen des Dichters nachgewiesen sind, so ist nicht einzusehen, weshalb den Angaben Raouls bezüglich seiner Quellen kein Glaube beizumessen sein sollte. Deshalb halte ich es für möglich, daß die Angabe des Dichters auch da (v. 5294) auf Wahrheit beruht, wo sich bisher keine Quelle für ihn nachweisen läßt.

B. Der Stil des Meraugis, besonders in seinem Verhältnis zu dem Stile Chrestiens.

Eine Stiluntersuchung, die ein Bild von der Kunst eines Dichters geben will, darf sich nicht mit der Aufzählung der stilistischen Mittel eines poetischen Werkes begnügen. Nur auf Grund einer historischen Betrachtungsweise ist sie wertvoll, da nur so die Abhängigkeit eines Dichters von seinen Vorgängern, sowie seine eigenen Fortschritte erkannt werden können. Ich will versuchen, eine solche Stiluntersuchung für Raouls Meraugis anzustellen und vor allem den Einfluß Chrestiens abzugrenzen. Als Vorarbeiten habe ich folgende Werke benutzt:

O. Boerner: Raoul de Houdenc, eine stilist. Untersuchung, Leipz. Diss. 1884.
R. Grosse: Der Stil Chrestiens von Troyes, Franz. Studien I. 127.
A. Rennert: Studien zur altfranz. Stilistik, Gött. Diss. 1904.
A. Hilka: Die direkte Rede als stilistisches Kunstmittel in den Romanen des Chrestien de Troyes, Bresl. Diss. 1902.
A. Dreßler: Der Einfluß des altfranz. Eneas-Romanes auf die altfranz. Litteratur, Gött. Diss. 1907.

Chrestien und Raoul brauchen beide manche Stilmittel, die bereits das Volksepos kennt, so daß nicht mit Bestimmtheit zu sagen ist, ob Raoul in diesen Fällen von Chrestien abhängig ist. In der folgenden Untersuchung

werde ich, soweit die Arbeiten von Rennert und Hilka mir eine Grundlage bieten, die stilistischen Übereinstimmungen zwischen dem Meraugis und den Werken Chrestiens in zwei Gruppen teilen; zunächst führe ich solche auf, die bereits im Volksepos ausgebildet sind, — diese sind für den Einfluß Chrestiens auf den Meraugis wenig beweisend — und daran reihe ich diejenigen, die auf Chrestien selbst zurückgehen, in denen also eine Nachahmung Chrestiens durch Raoul zu erkennen ist. Am Schluß jedes Abschnitts folgen dann solche Stilmittel, in denen sich Originalität des Meraugis-Dichters ausspricht.

I. Sinnlichkeit des Ausdrucks.

Metapher.

a) Metaphern, die bereits im Volksepos gebräuchlich waren[1]):

der Kampf wird ein Zahlen und Zurückzahlen genannt:

Me. 716 se cil li paie, ctst li rent,
Er. 952 ce qu'il li doit bien le repaie.

Liebe und Schönheit entflammen:

Me. 72 nus ne la pëust esgarder
qui ne fust alumez de li.
Me. 957 li beaus cors qui tot enlumine.
Er. 3644 sa biautez d'amor m'aluma.

b) Metaphern, die auf Chrestien zurückgehen:[1])

vom Kampf heißt es:

Me. 4586 je te renvi au gieu.
Me. 2754 un gieu te part.
Er. 2936 n'est pas a droit partiz li jeus.

die Waffe trinkt Blut:

Me. 4481 les fers boivent es piz,
Er. 2874 li gleives el cors li but.

die Liebe trifft durch die Augen ins Herz:[2])

[1]) Um Wiederholungen zu vermeiden, führe ich in Zukunft unter a) weniger beweisende, unter b) beweisende Übereinstimmungen für die Abhängigkeit Raouls von Chrestian an; unter c) stehen die selbständigen Weiterbildungen Raouls.

[2]) Mag diese Matapher auch auf den Eneas Roman zurückgehen, (A. Dreßler, pag. 93), so hat Raoul sie doch wohl aus Chrestien übernommen, da sich ein größerer Einfluß des Eneas Romans auf den Meraugis kaum feststellen läßt.

Me. 500 l'amor le fiert es ieuz
et el vis et par tot le cors.
Me. 4983 es ieuz li fiert la pointe d'amors.
ähnlich Me. 1198, 1224, 4980.
Lö. 1366 qui (amors) si doucement le requiert
que par les ieuz el cuer li fiert.

die Liebe verwundet den Körper, das Herz:
Me. 4994 el cuer li est clos
li dieus,
Me. 4993 le fiert un dieus par mi le cors
jusqu'au cuer.
Lö. 5382 et ferist lui mëisme el cors
del dart dou la plaie ne sainne.

Die Anregung zu den Metaphern aus dem Liebesleben hat Raoul von Chrestian bekommen, aber er verwendet sie weit zahlreicher und nicht in sklavischer Abhängigkeit von seinem großen Vorgänger: cf. Me 4918, 5296, 4890, 4818, 4838.

c) Metaphern aus dem Würfel- und Schachspiel:
Me. 3085 or ne sai gié
joër, li dé me sont changié.
Me. 5463 „a cui" fet il „je me combat?"
„a toi, qui de moi fere mat
te vantas." ähnl. Me. 5284.

(Diese Metaphern führe ich deshalb als Raouls Eigentum an, da ich sie weder bei Rennert noch bei Grosse gefunden habe.) Die folgenden Metaphern sind sicher Raouls Eigentum:

die Geliebte ist die Waffe des Liebhabers:
Me. 4880 c'est ma baniere, c'est ma lance,
Me. 4882 c'est mes escuz;

das Herz verschlingt die Liebe:
Me. 1206 ses cuers l'engola;

das Herz des Liebenden ist in der Geliebten verankert:
Me. 416 il (cuer) est dedenz li enancrez;

durch Gawains Abwesenheit ist der Hof „enthörnt:"
Me. 1292 ta cort est escornée
dou meillor chevalier dou mont;

der Mund der Geliebten ist eine süße Quelle:
Me. 504 a douce fontaine a bëu.

Personifikation:

a) Gott wird personifiziert:

Me. 520 Deus a mis
trestotes les beautez.
Pe. 2998 biauté que Dex ëust mise.
Me. 1953 Deus la het mout;

ebenso der Tod:

Me. 3224 mes se la mort me venoit prendre.
Er. 4656 morz . . . .
que ne me prant sanz nul respit.

das menschliche Herz:

Me. 1208 quant li cuers li dit: je l'aim

ähnlich Me. 1220.

die Nachricht:

Me. 4046 les noveles qui mout vont tant
sont tant alees que . . .
Er. 4439 mout est tost alee nouvele.

b) Einfluß Chrestiens ist anzunehmen, wo Raoul Natur, Liebe und höfische Tugenden personifiziert hat; aber nur als Stilmittel hat Raoul diese Personifikationen übernommen; was Raoul von diesen personifizierten Begriffen aussagt, trägt meist individuelles Gepräge, so daß sich selten Parallelstellen aus Chrestiens Werken anführen lassen:

die Natur wird personifiziert:

Me. 3763 c'est li plus lez qu' onques
nature fëist.
Pe. 1579 onques nature
ne fist plus biele creature.

ebenso die Liebe:

Me. 1006 dont nest amor de cortoisie,
Me. 4800 mais l'amor dont ele l'amot
n'est mie morte.
Me. 533 oïl, s'amor ne ment.
Me. 424 eh, l'amor ne se puet repondre;

höfische Tugend:

Me. 2326 pröece ne se puet celer.

c) in der Personifikation abstrakter Begriffe ist Raoul noch weit über Chrestien hinausgegangen:

die Wut wird personifiziert:

Me. 4416 toz desvez et toz esbahiz
s'en vet poignant tote une voie
si com la rage le convoie.

ebenso der Hunger:

Me. 3729 ainz s'en vet, car la faim l'en chace;

der Verrat:

Me. 3798 traïson le fiert el cuer;

der Liebesschmerz:

Me. 4993 le fiert un dieus par mi le cors
jusqu'au cuer.

Metonymie und Synekdoche.

Für die Verwendung der Metonymie und der Synekdoche ist der Einfluß Chrestiens auf den Meraugis nicht hoch anzuschlagen, da das Volksepos diese Stilmittel bereits oft benutzt.

a) der Hof steht statt der am Hofe weilenden Ritter:

Me. 2240 la estoit tote la cort (Hs. T)

ähnlich Me. 1300.

Ka. 5293 de joie bruit tote la corz;

das Herz statt einer geistigen Eigenschaft, die im Herzen lokalisiert gedacht wurde; so steht Herz statt Mut:

Me. 4986 li cuers li faut a cel assaut;
Ka. 3304 onques por ce cuers ne me faut;

statt guter Gesinnung:

Me. 4746 et prie de bon cuer;
Pe. 10291 si a cuer et talent;

statt Neigung:

Me. 1 . qui de rimoiier s'entremet
. et son cuer et s'entente met;
Pe. 10427 Dex li doinst si metre son cuer, que . . .

Eisen statt der Waffe:

Me. 4115 par mi les piz
s'entredonent des fers bruniz,

ähnlich Me. 3005 u. 4418.

Er. 3583 et fierent parmi les escuz
granz cos des fers tranchanz aguz;

cors und membres statt eines Pronomens:

der 1. Ps.: *Me. 2716 se mes cors*
pëust par force aler lasus,
Pe. 9430 li mieus cors ait male aventure;
der 2. Ps.: *Me. 5440 qu'il ne demande fors vostre cors,*
Ka. 1721 la deffandrai vers vostre cors;
der 3. Ps.: *Me. 540 doit toz li monz amer son cors,*
Pe. 7456 mais de son cors prendre et blecier;
Me. 4207 ainz metent lor cors a bandon,
Er. 5487 si chier con chascuns a son cors;
Me. 2115 je desfendrai
mes membres tant com je porrai,
Pe. 4547 quant il ot bien armés ses membres;

besonders oft tritt das Bestimmte für das Unbestimmte ein in Zeit- und Maßangaben; ich führe nur einige Beispiele an:

Me. 5705 plus de cent foiz en un randon,
Lö. 3954 çant mile foiz an un randon;
Me. 3302 plus de cent foiz,
Lö. 206 plus de çant foiz;
Me. 1268 des més, dont i ot plus de vint,
Er. 1298 vaslet corurent plus de vint;

eine kleinere bestimmte Zahl steht für „wenig“:

Me. 440 je li dirai
II moz
Pe. 7515 et dist III paroles;

zuweilen treten mehrere Zahlwörter hintereinander auf:

Me. 2676 cil cria trois foiz ou quatre;
Er. 4118 et vaingne trois liues ou quatre.
Me. 918 ça XX, ça X, ça mains, ça plus;
Me. 4089 ça V, ça X, ça XX, ça mains.

ähnlich *Ka. 5610 chevalier vienent dis et dis,*
et vint et vint, et trante et trante,
ça quatre vint, et ça nonante,
ça çant, ça plus et ça deus tanz.

Entfernungen werden durch bestimmte Maße angegeben:

Me. 1940 qui ost aprochier d'un arpent,
Lö. 4487 tant que d'aus un arpant s'esloigne.
Me. 3290 n'ot pas . . . plus de quatre lieues,
Er. 1034 n'i a pas set liues.
Me. 114 qu' environ li a une toise . . .
Lö. 2092 n'a or de terre qu' une toise . . .

ein grosser Wert wird in ähnlicher Weise bestimmt:
Me. 4082 por mil mars d'argent,
Er. 1636 plus de çant mars d'arjant.

b) Einfluß Chrestiens möchte ich in dem Brauch sehen, das Abstraktum für das Konkretum zu verwenden:
Me. 219 la ou li tornois assembloit,
Pe. 6962 et li tornoiemens depart.

Rennert[1]) bezeichnet die bewußte Aufreihung mehrerer naheliegender Zahlen zur Veranschaulichung größerer und kleinerer Gruppen als Eigentum der Kunstdichtung.

Für das Beispiel
Me. 930 ça II, ça III, ça V, ça VI
findet sich in Chrestiens Werken keine Parallelstelle, wohl aber im Roman de Brut,
v. 12184 ça II, ça III, ça V, ça VI.
ça VII, ça VIII, ça IX ça X.

Hyperbel.

a) Hyperbeln, in denen die Übertreibungen durch verstärkte Negation oder Affirmation ausgedrückt werden:
z. B. *Me. 4942 onques tant lede riens ne vi,*
Er. 4686 onques tant bele ne vi.
Me. 2853 onques mes n'oi greignor,
Pe. 9321 onques mais n'ot greignor.
Me. 1530 onques mes dueil se cestui non n'oi,
Lö. 2390 mes onques nus parler n'oi.
Me. 1293 dou meillor chevalier dou mont,
Ka. 3233 li miaudre chevaliers del monde.
zuweilen wird das sprechende oder sehende Organ hinzugefügt:
Me. 1319 que boche nel puet dire,
Pe. 9911 c'on ne peut dire de boce.
Me. 1705 onques ne fu en nule terre
uns chevaliers vëuz as ieuz . . .
Pe. 2690 onques rient ne virent mi oel . . .

Häufig finden sich im Meraugis Beteuerungen, daß man lieber eine Unbill ertragen wolle, als von etwas abstehen:

[1]) pag. 115.

Me. 1851 pas n'iroie
por morir, non, ainz sofferoie
qu'en me trenchast ceste main destre,
Ka. 4749 il se vossist miauz del cors
an deus les braz avoir trez fors que . . .
ähnlich Me. 3215, 4053, 4104, 5133.

Hyperbeln, in denen die Übertreibungen durch die Wahl gewisser Verben zum Ausdruck kommen:
Me. 1563 a poi qu'il n'est desvez,
Pe. 1570 a poi de duel n'ere acoree.
Me. 3465 por poi n'errage.
Er. 4790 por un poi n'anrage.

b) die Aussichtslosigkeit einer Sache drückt Raoul ähnlich wie Chrestiens hyperbolisch aus:
Me. 4262 se toz li empires de Rome
estoit entor, n'avroit il garde.
Pe. 3865 ne por tot l'empire de Rome
n'en ala il cies le preudome.

c) die Wirkung der Schönheit und des inneren Wertes einer Dame charakterisiert Raoul durch Hyperbeln, die eigenes Gepräge tragen:
Me. 108 qui une foiz fust acolez
de ses braz qui tant erent blanc
ja mes n'ëust la gote el flanc.
Me. 282 cil ne fu mie laniers
qui ot Lidoine conëue.
Me. 134 car qui de li veoir se digne
ja le jor ne li meschëist
non, par mon chief! nes s'il chëist
d'autresi haut com un clochier.
Me. 537 s'ele ert deable par de denz
ou guivre ou fantosme ou serpenz
por la beauté qui est defors
doit toz li monz amer son cors.
Me. 568 ou soit vilaine ou soit cortoise
ou soit de totes males mors
si aim je sa beauté d'amors
tant que toz m'en puis merveillier.
Me. 609 je l'aim por ce sanz plus, voire,
que s'ele estoit baucenz ou noire
ou fauve.

Hyperbel für die Schwierigkeit, einen Gegner zu suchen:

Me. 2618 cent dëables le puissent querre.

Litotes.

Die Litotes, die bereits Allgemeingut des Volksepos war, ist im Meraugis ziemlich häufig verwendet; im folgenden führe ich einige Übereinstimmungen in der Verwendung dieses Stilmittels mit den Werken Chrestiens an, die aber durchaus nicht die Abhängigkeit Raouls von Chrestien zu erweisen brauchen:

Die Litotes unter der Form der Synekdoche findet sich:

Me. 726 li uns d'eus ne puet conquerre
sor l'autre vaillant un denier;
Pe. 2051 li varles ne prise un denier
les noveles.

häufig findet sich die Art der Litotes, die das Gegenteil des Gemeinten negiert:

Me. 366 ce n'est mie gieus,
Pe. 9690 la bataille n'est mie a geus.
Me. 546 ne vos doi celer,
Lö. 4611 ne vos doi celer.
Me. 2113 ne te faing pas,
Lö. 3650 je ne me fains mie.
Me. 4801 n'est mie morte,
Pe. 8511 n'est mie mors.
Me. 3476 qui n'oblia mie,
Er. 1442 qui . . . n'oblia mie.

Vergleiche.

Im Meraugis findet sich eine Reihe kurzer Vergleiche, die große Ähnlichkeit mit Vergleichen Chrestiens zeigen. Ob Raoul diese aber seinem grossen Vorgänger verdankt, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, dies ist nicht einmal wahrscheinlich, weil sich alle diese Vergleiche bereits in der Volksepik finden. Einige andere Vergleiche im Meraugis, zu denen ich weder bei Chrestien noch im Volks-

epos Parallelstellen gefunden habe, sind wohl als Eigentum Raouls anzusehen. Dagegen finden sich im Meraugis nicht wie in den Werken Chrestiens ausgeführte Vergleiche.

a) Vergleichsobjekt für die Kühnheit sind Löwe und Leopard:

Me. 721 fiers et hardiz come lion,
Lö. 488 fiers par sanblant comme lions.
Me. 4477 fier et hardi plus que lieparz
Er. 6728 orent sanblance de liepart.

für die Furchtsamkeit der Hase:

Me. 2216 ou li hardi sont plus coart
que lievre.
Ka. 1112 ne doi mie avoir cuer de lievre.

für weibliche Schönheit die Lilie:

Me. 264 mes sor totes les autres semble
Lidoine rose et flor de lis,
Er. 427 plus ot, que n'est la flors de lis
cler et blanc le front et le vis.

Zum Vergleich einer Geschwindigkeit werden herangezogen:

der Teufel *Me. 4198 si com li deables l'en porte,*
Lö. 944 aussi con deables d'anfer
desçant.

der Blitz *Me. 4485 s'en fuirent plus tost que foudre,*
Pe. 5007 et vint ausi com uns effoudre.

der Vogel *Me. 5609 plus tost qu' oiseaus ne puet descendre,*
Er. 1392 li oisel qui volent par l'er
ne vont plus tost.

Von Farben wird die schwarze mit der Maulbeere:

Me. 5403 plus noir que more,
Er. 6797 noirs come une more.

die weiße mit Schnee verglichen:

Me. 88 plus blanche que noif,
Pe. 8045 plus estoit blance que noif.

Vergleichsobjekt für die Gesundheit ist der Apfel:

Me. 5297 si sains com une pomme
Ka. 2299 gras et reont com une pome.

b) die Schönheit eines Helden wird mit der des Absalom verglichen:

Me. 37 li rois de Cavalon
qui fu plus beaus que Absalon.
Pe. 6170 li rois de Cavalon
qui plus est biaus que Absalon.

c) Selbständiges Gepräge zeigen folgende Vergleiche: neben der Heldin erscheine die schönste und vollkommenste Dame wie der Februar neben dem Mai:

Me. 272 la plus bele
qui plus avoit le cors verai
sembloit lez li fevrier lez mai.

Die Liebe wird geködert und das Herz verschluckt sie wie der Fisch den Angelhaken:

Me. 1204 Mes Deus! de quoi fu aaschiée
l'amor qui dedenz li vola?
Ne sai, mes ses cuers l'engola
ausi com li poissons fet l'aim.

das Blut läuft wie ein Bach aus den Wunden:

Me. 4126 li sans
cort com un doiz aval les plaines.

Anspielung.

Im Meraugis finden sich zwei Anspielungen, die eine bezieht sich auf die bereits oben unter den Vergleichen genannte Schönheit des Absalom (Me. 37), die andere auf die aus dem Cliges bekannte Fenice, die Gemahlin des Kaisers Alis:

Me. 266 Fenice, la feme d'Alis
n'ot onques ausi grant beauté.

II. Lebendigkeit des Ausdrucks.

1. Wiederholungen:

a) desselben Ausdrucks:

Anaphora.

In der Verwendung der Anaphora zeigt Raoul im allgemeinen Selbständigkeit Chrestien gegenüber; allerdings ist an einer Stelle des Meraugis die Nachahmung einer Erec-Stelle auffällig:

Me. 4877 c'est mes deduiz, c'est mes deporz,
c'est mes joie, c'est mes conforz,
c'est . . . — v. 4890.

Er. 543 c'est mes deduiz, c'est mes deporz,
c'est mes solaz, c'est mes conforz,
c'est mes avoirs, c'est mes tresors.

Außer dieser Anapher werden im Meraugis „beauté" (v. 998 ff. fünfmal) und „largece" (v. 4023 ff. siebenmal) anaphorisch verwendet; vor allem meidet Raoul im Meraugis die von Chrestien besonders im Erec häufig verwandten Anaphern mit cil, maint, tant, coment.

Anadiplosis.

Auffällig ist im Meraugis der häufige Gebrauch der Anadiplosis. Da Chrestien dieses Stilmittel in ausgedehntem Maße nur im Cliges anwendet, könnte man im Meraugis an eine Nachahmung des Cliges denken. Diese Annahme scheint mir aber deswegen nicht gerechtfertigt, weil sich inhaltlich kein Einfluß des Cliges auf den Meraugis nachweisen läßt; außerdem kennen die Verwendung der Anadiplosis auch die andern Werke Chrestiens, deren genauere Kenntnis sich für Raoul feststellen ließ. Ich glaube wohl, daß Raoul zur Benutzung der Anadiplosis durch Chrestiens Werke angeregt worden ist, aber ein bestimmter Einfluß des Cliges braucht hier nicht angenommen zu werden. Einige Beispiele aus dem Meraugis mögen die Verwendung dieses Stilmittels erläutern:

Me. 406 „mout l'ai a beau cors assemblé!
a beau cors? — Par mon chief, ç'ai mon"!

Me. 4919 fet li chevaliers: „gariz sui!"
„Gariz?" fet ele;

Me. 1276 il ert camus. —
Camus? C'ert mon por estre lez.

ähnl. *Lö. 1278 si li ëust costé mil mars.*
Mil mars? Voire, par foi.

ferner: Me 409, 430, 447, 506, 1182, 1215, 1576, 1586, 4372, 4796, 4867, 4919, 5699 u. a.

Epizeuxis.

Die Epizeuxis wird von Raoul im Meraugis wie von Chrestien in seinen Werken häufig benutzt:

im Ausruf steht die Epizeuxis:

Me. 1692 que vet disant: „ohé!“ — „ohé!“
Lö. 2262 qui dire sot: „ahi!“ — „ahi!“
Me. 5185 „l'irai au siége!“ — „et je! — „et gié!“
Lö. 6355 „je sui de ceste bataille
outrez et recreanz sanz faille!“
„Mes gié!“ — „mes gié!“

in der Anrede findet sich dieses Stilmittel:

Me. 4220 sempres a dit
a ses parenz: „Montez, montez!“
Er. 4877 et crient tuit: . . .: „Fuiiez, fuiiez!“

Da die Fälle, in denen zwei gleiche Wörter durch Konjunktionen getrennt sind, weniger eindrucksvoll sind, führe ich nur einige Beispiele an:

de chief en chief: Me. 984, Er. 716.
mieuz et mieuz: Me. 499, Pe. 7388.
cors a cors: Me. 5844, Ka. 869.

Chiasmus.

Den Chiasmus verwendet Raoul im Meraugis nur einmal:

Me. 5641 il les partent
par force, et par force s'en partent.

Wortspiel.

Hier führe ich nicht die homonymen Reime des Meraugis auf, sondern nur solche Fälle, aus denen sich mit Sicherheit die Absicht des Dichters ersehen läßt, durch den Gleichklang zweier oder mehrerer Worte eine Wirkung hervorrufen zu wollen.

Me. 1895 qui (li cuers) li fet sa reson tortue
si torte que de son tort tue
le droit.
Me. 2903 „je n'aim riens tant come joie“.
„Deus nos en doint joïr que j'oie
por quoi il sont si esjoï!“
fet cele qui pas n'en joï. —

Da die Wortspiele im Meraugis ganz vereinzelt angewendet werden, ist von einem Einfluß Chrestiens, der dieses Stilmittel häufiger benutzt, kaum zu reden.

Alliteration.

In der Verwendung der Alliteration geht Raoul über Chrestien hinaus, da Chrestiens nur cors und cuers alliterierend gebraucht:

Me. 1894 *li cuers li cloche el cors,*
Ka. 4715 *li cors s'an vet, li cuers sejorne.*

im Meraugis findet sich außerdem noch eine Reihe alliterierender Stellen:

Me. 1634 et dit: „Dames un don vos doing";
Me. 2856 se je ne pert par mescheance,
ja por paor riens ne perdron;
Me. 5282 c'est la paor dont il sont plain
qu'il ont par lui le port perdu;
Me. 2858 „soiiez tote sëure, alou!"
„si sui je!"
Me. 1896 si torte que de son tort tue.

b) synonymer Begriffe:

Beliebt ist im Meraugis wie in den Werken Chrestiens die Verwendung von zwei oder mehreren synonymen Ausdrücken; in dem Gebrauch dieses Stilmittels ist Raoul noch über Chrestien hinausgegangen; besonders durch drei- und viergliedrige synonyme Begriffe weiß Raoul seinem Stil Spannung zu verleihen. Auch hier möge die Anführung einiger Beispiele genügen:

Adjektive:

Me. 5429 hardiz et cortois et frans;
Er. 2500 li plus hardiz et li plus fiers
li plus frans et li plus cortois.
Me. 132 gentiz et preuz et bele;
Pe. 6073 gentius fames, cointes et bele.
Me. 3160 fiers et hardiz et combatanz;
Pe. 3620 hardis et fors et fiers.
Me. 3770 granz et durs et ses et egres
Pe. 3312 si dur
ne a si fort ne a si grant.

ferner Me. 5284, 5681, 4290, 5074, 2996, 4053

Substantive:

Me. 538 ou guivre ou fantosme ou serpenz;
Me. 731 heaumes et hauberz et escuz;
Me. 3917 terre ne bien ne joie;
ferner Me. 1699, 5217,

Verben:

Me. 4322 il s'entrafontent
et s'entrocïent et mehaignent.

2. Zergliederung.

Die Gesamtheit oder Allgemeinheit drückt Chrestien oft durch Zerlegung des Begriffs in zwei Teile aus; dieses Mittel verwendet auch Raoul, wenn auch nicht in demselben Umfange wie Chrestiens; er drückt aus:

nirgends durch
ne loing ne pres: Me. 3212, ähnl. Lö. 36.

alle a) durch
tuit et totes; Me. 2975, Pe 3921

b) durch mehrere Adjektive:
Me. 2979 et gros et gresle, et bas et haut.
ähnl. *Er. 3637 fort ne foible, ne haut ne bas.*

überall durch
a val et a mont: Me. 2372, Pe. 2577

immer durch
nuit et jor: Me. 5327, Pe. 2957

häufig wird das Ganze auch durch Aufzählnng einzelner Teile besser veranschaulicht:

Me. 4210 cous et espaules, braz et testes,
Me. 4128 de braz, de testes et de mains;
ähnl. *Pe. 10365 gambes et bras et pie et tieste.*

Me. 730 copent
heaumes et hauberz el escuz.

Pe. 2342 ne li laissa hauberc ne cauce
ne hiaume el cief, n'autre armëure;

ähnl. Me. 1698, 1783, 1813.

3. Ausrufe.

Die Lebendigkeit des Stils erhöht Raoul ebenso wie Chrestien durch häufige Ausrufe; da sich diese Ausrufe aber bereits alle im Volksepos finden, so kann hier nicht von einem Einfluß Chrestiens auf den Meraugis gesprochen werden; ich führe im folgenden von jedem Ausruf ein Beispiel aus dem Meraugis an mit einer Parallelstelle aus Chrestiens Werken:

par foi: Me. 465, Er. 2595
voire: Me. 4677, Lö. 5047
sachiez de voir: Me. 461, Lö. 4730
par mon chief: Me. 958, Pe. 1887
par mes ieuz: Me. 2001, Lö. 4185
par m'ame: Me. 1654, Ka. 5489
par Deu: Me. 3244, Lö. 71
Deu merci: Me. 3889, Lö. 5063
Deus vos beneïe: Me. 5355, ähnl. Pe. 4044
ja Deu ne place: Me. 586, Pe. 9109
Deus te saut: Me. 5096, Pe. 1957
se Deus me saut: Me. 1051, Lö. 5804
se Deus m'aït: Me. 1070, Er. 1211
a Dieu vos comant: Me. 450, Er. 271.

Auffällig ist es, daß im Meraugis Verwünschungen nur an drei Stellen vorkommen, während sie bei Chrestien und im Volksepos sehr oft zu finden sind:

que Deus maudie! Me. 2125, ähnl. Erec 5710
honiz soit il! Me. 5183, ähnl. Lö. 613
as deables te comant! Me. 2192.

Einmal findet sich im Meraugis die Beteuerung eines Ritters bei seiner Dame:

Me. 1524 par ma dame que j'aim.

Dieser Ausruf ist als Raouls Eigentum zu betrachten.

4. Anrede.

Unter diesem Abschnitt fasse ich folgende Punkte zusammen: a) die Anrede an Abstrakte, b) die Anrede des Dichters an seine Hörer c) die rhetorische Frage und d) die Selbstgespräche.

a) die Anrede an Abstrakte.

Hier ragt im Meraugis nur die Anrede an Gott hervor; sie bietet nichts Charakteristisches, denn bereits im Volksepos finden sich Anreden wie:

Deus que ferai? Me. 3220.
Deus, gardez m'en. Me. 5032.
Deus car m'en conseilles! Me. 3502.

Beachtenswert für den Meraugis ist nur die ziemlich häufige Wiederkehr solcher Wendungen.

Außer Gott wird nur noch ein Abstraktum angeredet:

Me. 4534 Mar fus, bataille!

b) die Anrede des Dichters an die Hörer.

Auch dieses Stilmittel kennt das Volksepos; aber mehr noch als das Volksepos oder Chrestien hält Raoul die Verbindung mit seinen Hörern durch aufmunternde Anreden oder eingestreute Fragen aufrecht.

Me. 5837 öez que dit;
Lö. 3492 öez que fist.
Me. 1108 et sachiez que . . .
Er. 5938 et ce sachiez vos . . .
Me. 316 or vos ferai savoir . . .
Me. 689 bien sachiez . . .
Me. 5293 or vos dirai . . .

Beteuerungen für die Wahrheit des Erzählten liegen vor in:

Me. 5294 ce que j'en sai,
Me. 314 ja n'i avra mot recité
que je sache, se de voir non.
Me. 64 se je mentir n'en vueil,
Er. 6767 ne ja n'an mantira de rien,
Me. 1168 nos ne menton,
Pe. 3001 je n'en mentirai.
Me. 39 si com tesmoigne li Greaus,
Pe. 3985 l'estoire bien le tesmoigne.
Me. 4333 einsi com la matire conte,
Pe. 1902 si com li contes dist.

Zuweilen bricht Raoul die Schilderung ab, um sich nicht länger bei derselben aufzuhalten oder weil er derselben nicht gewachsen ist:

Me. 308 ne ferai mie lonc sejor . . .
Er. 5737 ne vos retraie
lonc estoire,
Me. 3282 n'en savroie
la disme dire ne retrere,
Lö. 6537 nus n'an conteroit la disme,
Me. 53 me dot que je n'en viegne a chief.

Oft endet eine Schilderung mit einer kurzen Frage an den Hörer:

Me. 3281 que vos en diroie?
Me. 910 que vos diroie? ebenso Me. 1808, 1810 u. s. w.
Er. 6804 que vos diroie?

c) die rhetorische Frage.

Lange Schilderungen belebt Raoul gern durch rhetorische Fragen; in der Anwendung derselben zeigt er große Geschicklichkeit; dies mag folgendes Beispiel beweisen:

Me. 3414 mout ont erré, ce m'est avis
et tant qu' il ont terre encontree.
quel terre? — Ce fu la contree
de Handiton. — Qui la tenoit?
Li cuens Gladoains.

Im ganzen findet sich die rhetorische Frage in den nahezu 6000 Versen des Meraugis über 60 mal; außer dieser häufigen Verwendung ist auch die Art der Verwendung auffällig: in den ersten 1000 Versen steht die rhetorische Frage nur 5 mal, dann nimmt ihre Verwendung an Zahl immer zu, und in den letzten 1000 Versen kehrt sie 21 mal wieder, obgleich die Schilderung gerade am Anfang des Meraugis einen viel größeren Raum einnimmt als am Schlusse des Romans. Ob hier eine bewußte Absicht Raouls vorliegt, läßt sich schwer entscheiden; jedenfalls wird aber durch die immer häufigere Einschaltung der rhetorischen Frage die Lebendigkeit des Stils stetig gesteigert.

d) Selbstgespräche.

Bereits das Volksepos verwendet zur Darstellung von Gefühlen (Sehnsucht, Reue) Selbstgespräche; auch

Liebesmonologe, allerdings nur von Frauen, sind ihm nicht fremd. Doch die Monologe des Volksepos sind meist kurz und eintönig. Psychologische Vertiefung und größere Lebendigkeit haben die Selbstgespräche erst durch die Kunstdichtung erhalten; ihre Blüte erreichen sie bei Raoul. Besonders in den Liebesmonologen des Meraugis zeigt sich Raoul als Meister. Die ermüdende Länge Chrestien'scher Monologe (im Cliges 264, im Karrenritter 200, im Löwenritter 78 Verse) hat Raoul vermieden (im Meraugis umfaßt der längste Monolog nur 45 Verse), dagegen die Lebendigkeit durch eingestreute Fragen und Ausrufe den Monologen Chrestiens gegenüber gesteigert. Raoul personifiziert gewissermaßen die widerstreitenden Gefühle in der Seele des Liebenden; dadurch daß das eine Gefühl seine Berechtigung vor dem andern zu erweisen sucht, kommt die Schüchternheit und Unentschlossenheit des Liebenden wirkungsvoll zum Ausdruck:

Me. 1240 *„Je l'aim. — Non faz. — Si faz, je cuit. —*
et je de quoi? Se je l'amasse,
ja de m'amor ne li donasse
trieves. Non voir, je ne l'aim pas!"

Die große Lebendigkeit fällt auch in dem Monolog des Gorvain auf, der sein Herz an Lidoine verloren hat:

Me. 402 *„Qu' est mes cuers devenuz?*
ou est? — Ne sai. — Qu' est ce? Qui l'a?
Cele pucele, vez la la,
le ma h'ui en cest jor emblé.
Mout l'ai a beau cors assemblé! —
A beau cors? — Par mon chief, ç'ai mon!
Ne sai qui l'ait se ele non. —
Coment non? — Si nel cuide avoir,
donc li vueil je fere savoir
qu'il est dedenz li enancrez. — . . .
Je li vois dire. — Non ferai.
Si ferai, voir, je li dirai
deus moz por li apercevoir
que je l'aim."

5. Wechselrede.

Die kurze, schnelle Wechselrede, die dem Volksepos gänzlich fehlt, ist im Meraugis sehr stark ausgebildet;

hier ist der Einfluß Chrestiens auf Raoul unverkennbar, aber in der Häufigkeit der Anwendung dieses Stilmittels ist Raoul über seinen Vorgänger hinausgegangen.

Me. 1840 *„Coment? Avez i vos esté*
au tref?“ „Oil, j'i ai gëu.“
„Vos ne tochastes a l'escu
qui pent?“ „Si fis, je l'abatié.“
„Voire, mal avez esploitié!“
„Et je de quoi?“ — „Vos nel savez?“

ähnl. *Pe. 4728* *„Et demandastes vos por coi*
ele sainoit? — „N'en parlai onques
si m'aït Dex.“ — „Et sacies doncques
que vous avez esploitié mal.“
„Et vëistes vous le Greail?“
„Oil, bien.“ — „Et ki le tenoit?“
„Une puciele.“ — „Et dont venoit?“

oft wird wie bei Chrestien ein Wort der vorhergehenden Rede in der Erwiderung wieder aufgenommen:

Me. 2936 *„passez*
en cele isle.“ — „Je non ferai.“
„Por quoi?“ — „Par foi, je ne voudrai.“
„Si ferez!“ — „Non ferai, par foi!“
„Si passerez!“ — „Et je por quoi?“
„Por ce que fere le covient!“

auch dreifacher Wechsel in demselben Verse findet sich:

Me. 5184 *„J'irai au siege!“ — „Et je!“ — „Et gié!“*
Me. 3635 *„sivroies le?“ — „Oil!“ — „Por quoi?“*

Zusammenfassung.

Der Einfluß der Werke Chrestiens auf den Stil im Meraugis ist unverkennbar. Aber Friedwagners Ansicht (a. a. O. p. LXXXI), daß unserm Dichter besonders der Cliges als Vorbild gedient zu haben scheint, läßt sich nicht halten. Allerdings mag Raoul auch diesem Werk in stilistischer Hinsicht manches verdanken — eine Abgrenzung des Einflusses der einzelnen Werke Chrestiens auf den Meraugis wird sich nie durchführen lassen, — aber es ist auffallend, daß Raoul gerade die langen Liebesmonologe, durch deren Verwendung der Cliges sich vor allem auszeichnet, meidet. Mag sich die auf S. 31 zitierte Stelle aus dem

Meraugis auf den Cliges oder auf ein anderes Werk beziehen, hat Raoul Chrestien über die Verwendung langer Liebesmonologe einen Vorwurf machen wollen oder nicht, auf jeden Fall zeigt der Meraugis in der Anwendung der Liebesmonologe eine weise Beschränkung. — Am stärksten ist Raouls Stil vom Erec und vom Perceval beeinflußt, die dem Meraugis ja inhaltlich gleichfalls am nächsten stehen; aber von einer sklavischen Nachahmung kann durchaus nicht gesprochen werden. Raouls Selbständigkeit zeigt sich deutlich in der Weiterbildung der von Chrestien benutzten Stilmittel (cf. Metapher, Personifikation, Hyperbel, Vergleich, Alliteration). Vor allem die Lebhaftigkeit der Darstellung, in der Chrestien bereits Bedeutendes leistete und seine Vorgänger bei weitem übertraf, hat im Meraugis noch einen Fortschritt gemacht.

C. Einfluß des Meraugis auf andere Artusepen.

Nächst den Werken Chrestiens hat wohl kein Roman der Artusepik soviel Nachahmung gefunden wie der Meraugis. Ich will versuchen, den Einfluß des Meraugis auf die nachfolgenden frz. Artusepen darzulegen. Nicht überall, wo der Held oder die Heldin des Meraugis in späteren Werken genannt werden, ist ein direkter Einfluß dieses Romans anzunehmen. Die in der Einleitung dargelegten Kriterien für die Abhängigkeit haben mich auch hier geleitet. Auf Grund derselben lassen sich folgende Epen als inhaltlich abhängig vom Meraugis hinstellen: Vengeance de Raguidel, Durmart, der gefahrvolle Kirchhof, Beaudous, Escanor, und Livre d'Artus.[1])

[1]) Eine nahe Verwandtschaft zwischen dem Meraugis und dem Rigomer scheint ebenfalls zu bestehen; ein Vergleich beider Werke wird erst möglich sein nach dem Erscheinen der von Herrn Prof. Foerster in nächster Zeit herauskommenden Rigomer-Ausgabe.

Verhältnis der Vengeance de Raguidel zum Meraugis.

Die starke Abhängigkeit der Vengeance de Raguidel von den Werken Chrestiens hat Rohde [1]) nachgewiesen. Auch über das Verhältnis dieser Dichtung zum Meraugis hat er sich ausgesprochen. Er ist zu dem Ergebnis gekommen, daß beide Romane Werke desselben Dichters sind, der zuerst die Vengeance später den Meraugis geschrieben habe. Als Grund für die Festsetzung der Reihenfolge Vengeance — Meraugis führt Rohde die starke Abhängigkeit der Vengeance von Chrestien an.

Da ich glaube, im ersten Teil der vorliegenden Arbeit den Nachweis erbracht zu haben, daß auch der Meraugis inhaltlich sehr stark von den Romanen Chrestien beeinflußt ist, so ist Rohdes Begründung dafür, daß die Vengeance Zeichen eines Jugendwerks trage, hinfällig geworden. Außerdem ist es fraglich, ob aus der engen oder weniger engen Anlehnung an eine Vorlage auf die Entstehungszeit zweier Werke desselben Dichters geschlossen werden kann. (Ich verweise auf die Chronologie von Hartmanns Erec und Iwein: der spätere Iwein schließt sich viel enger an seine Vorlage an, als dies bei dem früher geschriebenen Erec der Fall ist).

Da sprachliche Untersuchungen uns keinen Aufschluß über die Chronologie der Vengeance und des Meraugis geben, so ist zu prüfen, ob die Frage nicht mit Hilfe von inhaltlichen Übereinstimmungen zu lösen ist.

Eine auffallende Uebereinstimmung zwischen beiden Werken findet sich in der Schilderung eines Turniers, das eine Dame veranstaltet:

Es finden sich nicht nur stoffliche, sondern auch wörtliche Übereinstimmungen:

a) die Veranstalterin des Turniers ist in beiden Werken eine Dame:

---

[1]) R. Rohde: La Vengeance de Raguidel. Eine Untersuchung über ihre Beeinflussung durch Christian von Troyes, Gött. Diss. 1904.

Me. 162 la dame de Landemores
avoit fet un tornoi crïer.
Ve. 1222 la pucele de Gautdestroit
fist un tornoiement crïer.

(auffällig ist hier, daß eine Dame das Turnier ausruft und daß der Ausdruck faire crïer un tornoi gebraucht ist; beides findet sich bei Chrestien nicht).

b) dem besten Ritter verspricht sie eine Belohnung: im Me. will sie dem Sieger einen Kuß geben, in der Vengeance ihm ihre Liebe schenken (Me. 166, Ve. 1226).

c) ihr Herz hatte bereits einen Ritter gewählt, den sie ebenso liebte wie er sie:

Me. 233 la damoisele l'amoit
et il li.

in der Ve. v. 1237 sagt der Ritter ähnlich:

je l'ai aimée
elle m'avoit s'amor donnée.

d) von einer Tribüne (bretesche eschaufant) aus sehen die Veranstalterin des Turniers und alle übrigen Damen dem Kampfe zu:

Me. 233 qui (la dame) estoit sor une bretesche,
Ve. 1321 qui (la dame) ert montee en l'escafaut.
Me. 262 lors vont en l'eschafaut monter
trestotes les dames.
Ve. 1254 mainte pucele o li estoit
desus la bretesce montee.

e) der Erwählte der Dame erweist sich in beiden Fällen nicht als der beste Ritter (Me 321, Ve. 1380).

Hier ist die Abhängigkeit des einen Werkes von dem andern zweifellos. In der Vengeance wird bei der Beschreibung dieses Turniers noch gesagt:

Ve. 1268 Mervelles bien le fist cel jor
Meraugis, cil de Portlesquez.

Auffällig hieran ist:

1. daß Meraugis in dem Turnier als Teilnehmer erwähnt wird, das sich in der Beschreibung ganz mit jenem Turnier in dem Roman Meraugis deckt, in dem der Held zum ersten Male auftritt.

2. daß außer Gawain nur Meraugis von den Teilnehmern am Turnier genannt wird. Gawain mußte genannt werden, weil er dem Geliebten der Dame den Preis streitig machte, dagegen geschieht die Erwähnung des Meraugis ganz unvermittelt.

Ist die Vengeance nun vor dem Meraugis entstanden, so könnte man die Erwähnung des Meraugis als Ankündigung auf den folgenden Roman auffassen; allerdings muß zugegeben werden, daß die Anspielung dann sehr versteckt und kaum verständlich wäre; außerdem blieben die Übereinstimmungen in der Schilderung der Turniere schwer erklärlich.

Anders liegen die Verhältnisse, wenn der Meraugis vor der Vengeance geschrieben ist. Der Dichter der Vengeance könnte dann bei der Beschreibung eines Turniers, die sicher dem Meraugis entlehnt wäre, sehr gut den Helden Meraugis als Teilnehmer an diesem Turnier nennen, zumal in der Vorlage (dem Meraugis-Roman) die Teilnahme des Meraugis an dem ähnlichen Turnier ebenfalls geschildert wird. Dann wäre in den Versen 1268/69 der Vengeance eine verständliche Anspielung auf den Meraugis zu erkennen. Hiergegen könnte der Einwurf erhoben werden, daß im Meraugis nichts von Wundertaten des Helden auf dem Turnier erzählt wird. Aber Meraugis wird in dem gleichnamigen Roman, und zwar in der besprochenen Episode wie sein Freund Gawain als der beste Ritter bezeichnet, die an jedem Turnier teilnehmen.

Ich halte deshalb die zeitliche Reihenfolge Meraugis-Vengeance für wahrscheinlicher als die umgekehrte Reihenfolge.

Entlehnung des Durmart aus dem Meraugis.

Über die zeitliche Reihenfolge der beiden Artusromane „Meraugis de Portlesguez“ und „Durmart li Galois“ besteht noch keine Klarheit. Die sprachliche Untersuchung hat zu dem Ergebnis geführt, daß beide aus dem Ende des XII.⁰ oder dem Anfang des XIII.⁰ stammen.

L. Kirchrath[1]) hat gezeigt, daß beide Dichtungen nicht unabhängig von einander entstanden sind, sondern daß das eine Werk das andere voraussetzt. Da ich — abgesehen von einigen, jedoch nicht wesentlichen Punkten — Kirchraths Ausführungen, die diese Frage behandeln, zustimme, so brauche ich hier nur auf dieselben zu verweisen. (a. a. O. pag 4—38). Im zweiten Teil seiner Arbeit sucht Kirchrath den Beweis zu erbringen, daß der Dichter des Durmart den Meraugis gekannt und als Vorlage benutzt hat. Die entgegengesetzte Ansicht — allerdings ohne Begründung derselben — spricht G. Paris[2]) aus; er nimmt die Entstehungszeit des Durmart vor der des Meraugis an. Ich glaube, daß ich durch die Betrachtung einer Episode, die beiden Werken gemeinsam ist, Kirchraths Ansicht über das relative Alter beider Dichtungen stützen kann.

Im Durmart wird erzählt, daß an einem Hoffeste des Königs Artus ein unbekannter Ritter erscheint, der ohne Gruß an die Anwesenden auf die aufgehängten Schilde der versammelten Ritter losreitet und einen derselben herunter wirft; sofort springt Durmart, dessen Schild heruntergeworfen ist, auf, wappnet sich und ohne den Ritter nach dem Grund seiner Handlung zu fragen, läßt er sich in einen Zweikampf mit ihm ein (Du. 10099 ff).

Entspräche das Herabschlagen eines aufgehängten Schildes einer altfranzösischen Sitte, um die Herausforderung zu einem Zweikampf auszudrücken, so wäre die Darstellung der angeführten Episode im Durmart erklärlich. Aber ich habe in der französischen Literatur vor Durmart und Meraugis keine Andeutung gefunden, die

[1]) L. Kirchrath: Li Romans de Durmart le Galois in seinem Verhältnis zu Meraugis de Portlesguez und den Werken Chrestiens de Troies. Marburg 1884.

[2]) Histoire litteraire: XXX 159 A_1.

zur Annahme einer solchen Sitte berechtigt;[1]) auch aus der Darstellung im Meraugis geht hervor, daß es sich hier nicht um eine allgemeine Sitte handelt; denn Meraugis wird von einer Dame aufgefordert, einen aufgehängten Schild herabzuschlagen; er kommt der Aufforderung nach, um der Dame einen Gefallen zu erweisen, aber was das Herabschlagen des Schildes bedeutet, weiß er nicht; lange Zeit bleibt Meraugis über die Bedeutung seiner Tat im Ungewissen, bis er von einem anderen Ritter Aufklärung erhält: das Herabschlagen des Schildes wird vom Besitzer als Herausforderung angesehen. (Me. 1930 fg.). —

Handelt es sich hier nicht um eine Sitte, so haben wir es mit der Erfindung eines Dichters zu tun. Sprechen wir diese Erfindung dem Durmart-Dichter zu, so bleiben folgende Fragen offen:

weshalb wählt der Ritter, der mit Durmart kämpfen will, diese seltsame Art der Herausforderung?

wie kann er annehmen, daß seine Herausforderung richtig verstanden wird?

woher kommt es, daß Durmart diese Herausforderung gleich richtig versteht?

Für den Meraugis dagegen finden diese Fragen befriedigende Antwort. Hier ist die seltsame Art der Herausforderung gewählt, weil der betreffende Ritter seiner Dame versprochen hatte, nicht selbst den Kampf mit einem andern Ritter zu beginnen; hier nimmt der Ritter nicht an, daß der Held seine Absicht merken wird, sondern er läßt ihn durch eine Botin zum Herabschlagen des Schildes verleiten; hier versteht der Held die Herausforderung nicht, sondern wird erst über die Bedeutung des Herabschlagens des Schildes aufgeklärt;

Setzt man also die Entstehung des Meraugis vor dem Durmart an, so läßt sich die eigentümliche Heraus-

[1]) Friedwagners Angabe: „das Herabschlagen eines aufgehängten Schildes als Zeichen der Herausforderung ist seit Perceval ein Gemeinplatz geworden (a. a. O. p. LXXXI),“ beruht auf einem Irrtum, im Perceval wird nichts derartiges erzählt.

forderung zum Zweikampf im Durmart gut durch die ausführlich geschilderte Sitte im Meraugis erklären, auch der weniger logische Zusammenhang dieser Episode im Durmart gegenüber besserer Fügung im Meraugis spricht für Entlehnung aus dem Meraugis, so daß auch diese Episode die chronologische Reihenfolge Meraugis-Durmart sichert.

Entlehnungen im gefahrvollen Kirchhof aus dem Meraugis.

Sind die Beziehungen des gefahrvollen Kirchhofs zu den Werken Chrestiens von Troyes auch viel enger als die zum Meraugis, so lassen sich doch einige Übereinstimmungen zwischen dem gefahrvollen Kirchhof und Meraugis aufstellen, die als Entlehnungen aus dem letzteren zu betrachten sind:

1) Um des Helden willen verliert ein Ritter sein Augenlicht:

Meraugis hat Laquis zu dem Outredoté gesandt; dieser greift den Boten an und richtet ihn so zu, daß er im Dienst des Helden ein Auge verliert (Me. 2131). Im gefahrvollen Kirchhof hat ein junger Ritter dem Helden der Erzählung, Gawain, im Kampfe beistehen wollen; er wird aber entwaffnet und seines Augenlichts beraubt (Ki. 570). In beiden Fällen erfährt der Held die Untat. Gawain will wie Meraugis lieber sterben, als dies Verbrechen ungerächt lassen (Me. 2603, Ki. 660).

2) Die klagenden Damen:

Als Meraugis einen aufgehängten Schild heruntergeworfen hat, hört er zwei Damen laut klagen, er geht hin zu den Damen und fragt nach der Ursache ihres Schmerzes; sie klagen über ein drohendes Unheil (Me. 1525 ff). Im gefahrvollen Kirchhof hört der Held ebenfalls ein lautes Klagen von Damen:

Me. 1528 *oï un dueil fere*
si grant,

Ki. 464 le grant dueil que eles font.

er begibt sich zu ihnen:

Me. 1550 au tref qui fu en mi la lande
retorne,
Ki. 467 el cief les trova d'une lande;

auf seine Frage nach der Ursache ihres Kummers:

Me. 1551 savoir voudra
dont cil dieus est,
Ki. 471 (demande) por qu'eles font
si grant dueil,

erfährt er, daß sie über ein geschehenes Unheil klagen.

Aber auch das Unheil, das in beiden Werken beklagt wird, ist das gleiche: die Damen im Meraugis sind später selbst Zeuginnen, wie dem Laquis ein Auge ausgeschlagen wird, ähnlich wie die Damen im gefahrvollen Kirchhof einen jungen Ritter vor sich haben, der beider Augen beraubt ist.

3) Das Abschlagen der rechten Hand und Aufbewahren derselben in einem Schrank:[1])

Im Meraugis schlägt der Held dem Outredoté zur Strafe für eine Untat (Blendung eines Boten) die rechte Hand ab; als Meraugis mit der Hand auf das Schloß Monhaut gebracht wird, wird die Hand in einem Schrank aufbewahrt (Me. 4792). Im gefahrvollen Kirchhof werden einem Ritter — man glaubt, es sei Gawain — alle Glieder abgeschlagen; die abgeschlagene Rechte bewahrt ein Ritter auf seiner Burg in einem Schrank auf (K. 5195). — Das Aufbewahren der rechten Hand steht im Meraugis im Zusammenhang mit dem Ausschlagen des Auges; der Held hat dem Laquis als Entgelt für das ausgeschlagene Auge

[1]) Anm.: Die Episode vom Abschlagen der rechten Hand findet sich auch im Chevalier du Papegau, einem Prosaroman des 14°. Ein Vergleich dieses Romanes mit dem Meraugis zeigt noch einige andere Übereinstimmungen in beiden Werken; da die vorliegende Arbeit sich aber auf die Stellung des Meraugis in der Artusepik beschränken will, so kann ich hier nur auf jene Übereinstimmungen hinweisen.

die Hand des Gegners versprochen. Anders verhält es sich im gefahrvollen Kirchhof, wo das Aufbewahren gerade der rechten Hand von allen abgeschlagenen Gliedern eines Menschen nicht motiviert ist, sondern sich nur aus Beeinflussung durch den Meraugis erklären läßt, zumal in derselben Episode das Ausschlagen des Auges vorkommt, ähnlich wie im Meraugis.

Durch die vorstehenden Betrachtungen ist die Kenntnis des Meraugis und teilweise Benutzung desselben für den Dichter des gefahrvollen Kirchhofs gesichert, jedoch von einer weiter gehenden Verwertung des Meraugis kann nicht die Rede sein. Außer den drei genannten Entlehnungen finden sich noch einige Übereinstimmungen zwischen beiden Werken, für die aber die Kriterien fehlen, welche sie als Entlehnungen aus dem Meraugis sicherten.

Entlehnungen des Beaudous aus dem Meraugis.

Die Nachahmungen des Meraugis im Beaudous hält Friedwagner für unerweisbar (a. a. O. p. LXXVV). Ich glaube, daß sich für eine Episode des Beaudous die Kenntnis und Benutzung des Meraugis für den Dichter des Beaudous feststellen läßt. Es ist dies die Episode, in der im Meraugis das Herunterschlagen eines Schildes als Zeichen der Herausforderung geschildert wird. Die einzelnen Züge dieser Episode finden sich, allerdings in etwas anderer Ordnung, im Beaudous verwertet.

a) Beaudous trifft eine Jungfrau, die auf einem Maultier reitet und ein Schwert mit sich führt; ähnlich sieht Meraugis in einem Zelt eine Jungfrau auf einem Maultier mit einem Schwert in der Rechten (Be. 585,608; Me. 1553).

b) Im Beaudous weint die Jungfrau; Meraugis dagegen sieht außer der Dame auf dem Maultier noch zwei

weinende Jungfrauen im Zelte:

Be. 653 ele ont . . . plorei,
Me. 1590 celes . . . plorent;

c) in beiden Fällen fragt der Held nach der Ursache des Kummers:

Be. 659 por quoi estes vos si dolente,
Me. 1606 dont cist dieus est que vos avez?

d) und bietet seine Hülfe an:

Be. 661 ce de rien aidier vos poons
tout nostre pooir en ferons.
Me. 1609 se c'est que jel puisse amender
quej'en feraisanz demorer
tot mon pooir outreement;

e) im Beaudous kommt der Held mit der klagenden Jungfrau an einen Baum, an dem ein Schild hängt; im Meraugis ist der Held schon vorher auf einen Schild an einem Baum aufmerksam gemacht worden:

Be. 826 a l'arbre vit pendre un escu,
Me. 1516 veez vos la cest tref tendu
soz cel fresne ou li escuz pent?

f) Beaudous wird durch eine Inschrift auf dem Schild aufgefordert, letzteren herunterzuwerfen; dasselbe verlangt von Meraugis eine alte Dame (Be. 835, Me. 1519);

g) in beiden Romanen schlägt der Held den Schild herunter:

Be. 857 lors chiet li escus,
Me. 1526 l'escu abat.

h) Beaudous trifft auf ein Zelt, ähnlich wie Meraugis neben dem Baum mit dem aufgehängten Schilde ein Zelt sieht (Be. 862, Me. 1516);

i) der Held erfährt, daß das Herunterschlagen des Schildes vom Besitzer desselben als Beleidigung betrachtet wird (Be. 951, Me. 1932).

k) in beiden Fällen wird gesagt, daß das Herabschlagen ohne böse Absicht geschehen sei:

Be. 960 je ne l'ai fait
por mal.
Me. 1573 cil, qui nul mal n'i pensa;

l) ein Zweikampf zwischen dem Besitzer des Schildes und dem Helden findet statt (Be. 976, Me. 4475 ff). Der Zweikampf selbst zeigt in einigen Punkten Übereinstimmungen, die aber nicht beweisend sind; nur aus zwei Zügen läßt sich auf eine Abhängigkeit des Beaudous vom Meraugis schließen:

m) der Besitzer des Schildes hat in dem Helden einen Gegner gefunden, dem er seine Anerkennung nicht versagen kann (Be. 1037, Me. 4543) und

n) die Erinnerung an die Geliebte stärkt in beiden Romanen die Kraft des einen der Kämpfenden (Be. 1110, Me. 4624 ff).

Wird in der eben behandelten Episode durch die zahlreichen Übereinstimmungen die Entlehnung aus dem Meraugis gesichert, so sprechen für ein Abhängigkeitsverhältnis noch folgende Übereinstimmungen zwischen Meraugis und Beaudous, die allein nicht beweisend sein würden:

1. Die einzige Erbin eines Königreichs:

Me. 150 n'avoit plus d'oirs que li,
Be. 689 n'avoit oir mais qu'une pucele

sucht sich eines lästigen Freiers zu entledigen (Me. 3882, Be. 725) und schickt eine Botin aus, um einen Ritter zu suchen:

Me. 3902 m'irez un chevalier querre,
Be. 716 ma dame . . . m'envoia
por querre chevalier;

dem Erretter verspricht sie ihr Land:

Me. 3910 jel ferai seignor de ma terre,
Be. 724 sa terre li delivrast.

2. Der Held steigt vom Pferde, als er den Gegner zu Fuß kämpfen sieht, weil seine Ehre es ihm gebietet:

Me 1740 „Ja a cheval ne t'assaudrai“
fet Meraugis „honte en avroie“.
A pié descent.
Be. 3301 Quant Biausdous voit le roi a pié,
porpense soi, c'il le requiert
sor son cheval, blasmez en iert;
a pié descent.

3. Der Anblick der Geliebten wird als Heilmittel hingestellt:

von der Geliebten wird gesagt:

Me. 1890 c'est la santé dont je garrai. —
Garrai? Voire, se je la voi.

Be. 2293 „je sui sains et haitiez,“
fait cil „puis ce ke je vos vi.

Be. 2298 or m'a li grant biautei de vos
rendu si sain.

4. Eine größere Zahl wörtlicher Übereinstimmungen weist ferner auf die Abhängigkeit des Beaudous vom Meraugis hin:

Me. 33 au tens le roi Artu
Be. 256 au tens le riche roi Artus.

Me. 19 un novel conte comencier,
Be. 210 un novial dit encomencier.

Me. 22 tant com cist siecles durra,
Be. 269 tant com cis siecles durra.

Me. 39 si com tesmoigne li Greans,
Be. 277 si com tesmoigne li escris.

Me. 6 joie est de bone oevre fere,
Be. 317 kant li bons ovrers bien oevre
mout s'ajöit de la bone oevre.

Me. 350 uns chevaliers mout alosez
Be. 1379 uns chevaliers mout alozeis.

Me. 5403 un cheval plus noir que more
Be. 4191 le boin destriez plus noir que more.

Me. 4813 het sa vie,
Be. 1299 sa vie het

(in beiden Fällen, weil der Ritter seine Geliebte verloren hat).

Me. 5073 grant joie en firent,
Be. 4590 grant joie en firent,

(in beiden Fällen über die Rückkehr des vermißten Helden).

Entlehnungen im Escanor aus dem Meraugis.

Gerard von Amiens, der Verfasser des Romans von Escanor, hat den Meraugis gekannt und auch wohl — was sich aus einer Anspielung in seinem Werke auf Meraugis ergibt — bei seinen Lesern als bekannt vorausgesetzt:

1. Zu Beginn des Meraugis wird die innige Freundschaft zwischen dem Helden und Gorvain Cadrut stark betont:

Me. 349 *Meraugis de Portlesguez* und
uns suens compainz Gorvains Cadruz.

Me. 361 il (Meraugis und Gorvain) *s'entramoient si a certes*
que tuit lor gaain et lor pertes
et lor chastel erent tot un.

Auf diese Freundschaft wird im Escanor angespielt, wenn es dort heißt:

Es. 19747 *Gorvain Cadruz*
et Meraugis qui fu ses druz.

Sonst wird Meraugis nur noch einmal im Escanor (v. 14250) genannt; aber aus dieser Erwähnung läßt sich kein Schluß auf die Kenntnis des Meraugis-Romans ziehen. Sollten die Hörer des Escanor die eben genannte Anspielung verstehen, d. h. setzte der Dichter die Bekanntschaft des Meraugis bei seinen Hörern voraus, so ist es erklärlich, daß er sich hüten mußte, allzuviel von dem Helden eines bekannten Romans zu wiederholen.

2. Stärker als Meraugis selbst tritt Gorvain Cadrut im Escanor hervor. In beiden Romanen zeigt er sich als Bewerber um die Hand einer Königstochter; hier wie dort wird er im Zweikampf, durch den er die Geliebte zu erwerben hofft, besiegt (Me. 5913, Er. 3737).

3. Die Beschuldigung Gawains vor Artus durch einen Unbekannten findet sich im Ecanor wie im Meraugis:

An einem hohen Festtage:

Me. 5067 le jor de Pasques,
Er. 6957 le jour de Pente coste,

war König Artus' Hofstaat ganz versammelt:

Me. 5084 fu cele cort riche et pleniere,
Es. 6946 fu la cors pleniere et granz;

da erscheint ein unbekannter Ritter (im Me. eine dem König unbekannte Dame); vor Artus steigt er (sie) ab (Me. 5093, Er. 6963); der König und seine Umgebung erhalten einen vernehmlichen Gruß:

Me. 5095 devant le roi dit tot en haut:
„Rois Artus, bons rois, Deus te saut,
toi et tote ta compaignie,
Es. 6963 li chevaliers . . . s'en vinz devant le roi
et le salua hautement
et touz les autres;

nur einer wird von der Begrüßung ausgenommen, und dieser eine ist in beiden Fällen Gawain:

Me. 5098 fors Gauvain,
Es. 6968 jors c'un seul;

dieser dürfe nicht begrüßt werden:

Me. 5103 nel doit salüer,
Es. 6969 n'avoit en lui salüer droit;

eine schwere Anklage wird gegen ihn erhoben: im Meraugis heißt es, daß durch ihn eine Dame ihren Ritter verloren habe (Me. 5147), im Escanor soll Gawain selbst einen Ritter ohne Grund getötet haben (Er. 6973). Wären die bisher aufgeführten Einzelzüge schon hinreichend, um die Entlehnung dieser Episode des Escanor aus dem Meraugis zu beweisen, so kommt noch verstärkend hinzu, daß die Beschuldigung gegen Gawain in beiden Fällen zu Unrecht erhoben ist.

4. Das Ausschicken einer Botin zu Artus findet sich in beiden Romanen. Mag dies auch ein in der Artusliteratur häufiger wiederkehrender Zug sein, so deuten hier doch einige Übereinstimmungen auf Entlehnung aus dem Meraugis hin:

Die Königin Lidoine hat eine Botin ausgeschickt, die Artus mitteilt, daß die Königin von einem Ritter auf dessen Burg als Gefangene zurückgehalten werde (Me. 5131), im Escanor sendet die Königin von Northumberlande eine Botin zu Artus, die ihm die Mitteilung machen soll, daß der Ritter Girfflet als Gefangener bei der Königin des Traverses weile (Er. 13560). —

In mehreren weiteren Einzelzügen z. B. Kraftzuwachs Gawains zur Mittagszeit, stimmen Meraugis und Escanor überein; da sich aber nicht nachweisen läßt, daß sie auf den Meraugis zurückgehen, sind sie hier auch nicht anzuführen.

Entlehnungen im Livre d'Artus aus dem Meraugis.*)

Eine deutliche Anspielung im Livre d'Artus auf den Meraugis hat bereits Freymond (Zeits. f. r. Phil. XVI p. 116 A.) festgestellt. Im Livre d'Artus (auf Seite 72 der Handschrift) heißt es, als von den Wundern die Rede ist, die Guinebaut seiner Gemahlin zu Ehren schuf:
„et puis li (seiner Gattin) fist il (Guinebaut) le chastel tornoient et les queroles dedanz que Meraugis trova puis quant il queroit mon segnor Gauvein et qui trova puis la cité sanz non dont nus chevaliers erranz ne finast ia mais de queroler tant cuns autre i venoit."

Die Darstellung ist sehr ungeschickt, und ohne Kenntnis des Meraugis wären die Beziehungen der einzelnen Sätze nicht klar. Aus dem Meraugis wissen wir, daß der Held ausgezogen ist, Gawain zu suchen und auf seiner Wanderung zunächst an die Stadt ohne Namen kommt; später trifft er auf ein Schloß, in dessen Garten stets ein Ritter singen und tanzen muß, bis ein anderer kommt, der ihn ablöst (Me. 3663 ff). — Die einzige Abweichung in der Darstellung des Livre d'Artus vom Meraugis, die aber als geringfügig nicht in Betracht kommt, ist die Erwähnung eines sich drehenden Schlosses, von dem im Meraugis nicht gesprochen wird.

Ein Motiv, das auch aus dem Meraugis entlehnt sein könnte, ist ferner der:

Zweikampf auf einer Insel:

Meraugis wird, als er mit Gawain kämpfen soll, nach einer Insel übergesetzt, wo Gawain als Gefangener weilt (Me. 3165); auf der Insel findet dann der Zweikampf statt. — Im Livre d'Artus will Raolais mit Gawain kämpfen; beide Ritter lassen sich auf eine Insel übersetzen, wo der Zweikampf ausgetragen wird (a. a. O. p. 46).

*) Über den benutzten Text cf. das Seite 50 Gesagte.

Da im Livre d' Artus der Grund nicht angegeben wird, weshalb das Übersetzen nach der Insel erfolgt — wenigstens geht dies nicht aus der Analyse Freymonds hervor, — so ist hier wohl Einfluß des Meraugis anzunehmen, zumal die Kenntnis des Meraugis für den Verfasser des Livre d'Artus nachgewiesen ist.

D. Würdigung des Meraugis-Dichters.

Die dichterische Erfindungsgabe Raouls ist bei weitem nicht so hoch einzuschätzen wie diejenige Chrestiens. Mögen die Vorlagen Chrestiens auch zahlreicher gewesen sein, als bisher angenommen wird, so weiß er sie doch — wenigstens in den beiden Fällen, wo sich der Vergleich mit Raoul ziehen läßt (cf. S. 40 fg., S. 49,) — viel feinsinniger für sein Werk umzugestalten als Raoul. Raoul schließt sich in der Regel eng an seine Quelle an, er ändert meist die Vorlage nur dann, wenn sie Züge enthält, die er bereits vorher in seinem Werk verwandt hat. Seine Geschicklichkeit in der Verbindung der einzelnen entlehnten Episoden ist aber so groß, daß man längere Zeit sein Werk auf Grund des einheitlichen Charakters, den es trägt, als freie Erfindung hingestellt hat. Um ein richtiges Bild von Raouls Tätigkeit zu erhalten, muß man auch das in Betracht ziehen, was er bei seinen Vorgängern fand und doch nicht übernommen hat. Vor allem fällt dann auf, daß sich im Meraugis keine Beschreibungen von Gewändern, keine Aufzählungen von Waffen, Musikinstrumenten, keine Ritterlisten finden, also das nicht, was uns zuweilen den Genuß der Chrestien'schen Werke stört. Der Meraugis zeigt also die Vorzüge der Werke Chrestiens, ist aber in manchen Punkten von den Mängeln der Chrestien'schen Darstellung frei. Daher

glaube ich nicht, daß man Raoul einen plumpen Nachahmer Chrestiens nennen darf (cf. Foerster, Erec p. 297 A). Foersters Behauptung (Ivain p. XXII): „Der Einfall eines Dichters, seinen frei erfundenen Roman als seine eigene Erfindung hinzustellen, ist für die damalige Zeit ein unmöglicher Anachronismus," verteidigt Raoul gegen den Vorwurf der Unselbstständigkeit; denn Raoul stellt völlig abweichend von der Tradition sein Werk als eigene Erfindung hin:

Me. 18 *il* (der Dichter) *veut de son sens, qui est petit*
un novel conte comencier.

In stilistischer Hinsicht ist Raoul ebenfalls ein Schüler Chrestiens, der seinem Meister in der Gewandtheit des Ausdrucks gleichkommt und ihn in der Lebhaftigkeit der Darstellung noch übertrifft.

Inhalt.

Lebenslauf.

Ich wurde als Sohn des verstorbenen Kaufmanns Amandus Habemann und seiner Ehefrau Ida, geb. Sprenger am 13. Dezember 1879 zu Hamburg geboren. Bis zum Jahre 1895 besuchte ich die Volksschule meiner Vaterstadt, trat dann ins Hamburger Lehrerseminar ein und war nach bestandener Lehrerprüfung von Ostern 1901 bis Ostern 1904 an einer Volksschule Hamburgs als Lehrer tätig. Privatim bereitete ich mich auf die Reifeprüfung vor. Nachdem ich Ostern 1904 vom Realgymnasium des Johanneums zu Hamburg das Zeugnis der Reife erhalten hatte, ging ich zunächst nach Göttingen, um neuere Sprachen zu studieren; je ein Semester war ich darauf in Berlin und München und kehrte im 4. Semester nach Göttingen zurück, um daselbst meine Studien zu beschließen.

Während meiner Studienzeit hörte ich Vorlesungen bei folgenden Herren Professoren und Dozenten:

Borchling, Brandl, Brecht, Ebeling, Heyne, Husserl, Jordan, v. d. Leyen, Meißner, Morsbach, Müller, Münch, Paul, Roethe, Schick, Schmidt, Schröder, Schücking, Spies, Stimming, Tobler, Weißenfels.

Allen meinen verehrten Lehrern spreche ich an dieser Stelle meinen ergebenen Dank aus.

Cäsar Habemann.



